

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Sackstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 951.

Beitragende des Jahres Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anzeigeband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsseitige Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 376.

Nr. 94.

Magdeburg, Donnerstag den 20. April 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Fraktion und Parteitag.

Während man sich in der Parteipresse darüber unterhält, ob es wohlgetan sei, wenn man die Reichstagsfraktion ganz oder teilweise oder gar nicht dem Parteitag beizubehalten läßt, hat die strittige Frage durch einen Statistiker eine Beleuchtung erfahren, die kennen zu lernen gerade jetzt von besonderem Interesse ist. Im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ veröffentlicht N. Blant einen Artikel über die soziale Zusammensetzung der sozialdemokratischen Wählererschaft Deutschlands, der in mehr als einer Hinsicht von großem Interesse für uns ist. Seine Grundlage, die Ergebnisse der Wahlstatistik und der sozialen Statistik, hat zwar viel Problematik an sich und mehr noch wie dieser Ausgangspunkt reizen manche Schlussfolgerungen des Verfassers zum Widerspruch; aber diese Ausstellungen richten sich nicht gegen parteipolitische Untersuchungen schlechthin. Diese könnten sogar von großer Bedeutung werden, und es ist bedauerlich, daß mangelhaftes Material die Erzielung einwandfreier Ergebnisse vorläufig noch verhindert.

Blant untersucht zunächst, wieviel Stimmen von Nichtarbeitern in den 3 010 771 Stimmen Hessen, die am 16. Juni 1903 für die Sozialdemokratie abgegeben wurden. Er berechnet, daß von den Arbeitern der Industrie, des Handels und Verkehrs 3 448 223 das Wahlrecht besaßen. 76 Prozent davon haben aber nur gewählt, so daß 2 620 649 Arbeiterwählerstimmen in der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen zu finden sind. Blant nimmt an, daß $\frac{2}{3}$ der obigen Zahl, im ganzen also 1 747 095 reine Arbeiterstimmen für die Sozialdemokratie abgegeben wurden. Diese Zahlen basieren auf der Wahlstatistik von 1903 und der Berufs- und Gewerbebeziehung von 1895. In den 8 Jahren, von 1895 bis 1903, muß die Zahl der Arbeiter — die ländlichen Arbeiter scheiden bei dieser Berechnung aus — aber bedeutend zugenommen haben. Der Verfasser nimmt an so viel wie von 1882 bis 1895, in 13 Jahren, rechnet diese Vermehrung zu den Wählerziffern und kommt zum Schluß, daß 1903 2 446 000 sozialdemokratische Wahlstimmen der Arbeiterklasse entstammten. Da aber 3 010 771 Stimmen für sozialdemokratische Kandidaten abgegeben wurden, so müssen 564 000 Stimmen von bürgerlichen Elementen herrühren.

Die Zahl hat Blant erhalten auf Grund von mancherlei Annahmen, die keineswegs zutreffen müssen. Wir wollen darüber nicht mit ihm rechten, um so weniger als nach unserer Meinung die Zahl der bürgerlichen Wähler nicht zu hoch angegeben ist. Es kommt aber gar nicht darauf an, ob zehntausend bürgerliche Wähler mehr oder weniger für sozialdemokratische Kandidaten gestimmt haben. Die gewonnene Zahl soll nur einen Anschauungswert haben und den besitzt sie.

Einmal festgestellt, daß eine große Anzahl Handwerker, Kleinbürger, Angehörige der liberalen Berufe usw. in der sozialdemokratischen Partei die Partei ihres Vertrauens erblickten, untersucht der Verfasser, wie sich in den einzelnen Städten und Landesteilen die sozialdemokratischen Stimmen zu der Arbeiterbevölkerung verhalten. Er kommt dabei zum Schluß, daß in den meisten Großstädten im Jahre 1903 die bürgerlichen Wähler etwa den dritten Teil der sozialdemokratischen Wahlstimmen lieferten, in einigen vielleicht sogar die Hälfte. In Magdeburg befanden sich unter 20 871 sozialdemokratischen Stimmen 18 257 Arbeiterstimmen, so daß 13 Prozent der sozialdemokratischen Stimmen von bürgerlicher Seite herrühren mußten. Ein sehr geringer Prozentsatz, der noch geringer nur in Düsseldorf und Barmen und gleich gering in Hannover war. In allen andern Städten ist die Zahl der für die Sozialdemokratie abgegebenen bürgerlichen Stimmen bedeutend größer, sie beträgt in Charlottenburg nach Blants Berechnung sogar 56 Prozent.

Auch diesen Zahlen muß man aus verschiedenen Gründen sehr skeptisch gegenüberstehen. Aber darin darf man wohl Herrn Blant zustimmen, wenn er meint, daß besonders in den Großstädten ein bedeutender Teil bürgerliche „Mitläufer“ vorhanden ist. Die Nutzanwendung für unser Thema ist nun leicht gegeben.

Die Reichstagsabgeordneten, so deduziert Blant, müssen Rücksicht nehmen auf die „Mitläufer“ und neigen daher mehr zum Opportunismus wie die Mitglieder der Parteioorganisation in den Städten, die die Delegierten zu den Parteitagen wählen. Daher ist die Fraktion immer nur einige

Nuancen weniger „radikal“ wie der Parteitag. In ihrer parlamentarischen Tätigkeit läßt die Sozialdemokratie den reinen Klassenkampfstandpunkt immer mehr außer acht. Sie wird eine opportunistische Koalitionspartei, „in der sich die demokratischen Elemente verschiedener sozialer Klassen, die nach Freiheit, Gleichheit und sozialem Fortschritt streben, vereinigt haben“.

Herr Blant irrt in manchem ganz beträchtlich und bei vielen seiner Schlussfolgerungen war der Wunsch Gedankenloser. Insbesondere ist die Annahme falsch, daß die bürgerlichen Elemente notwendig den Klassenkampf perhorreszieren müßten, wenn sie zu uns kommen. Viele dieser Leute, die den Einfluß der Gewerkschaftsbewegung nicht kennen gelernt haben, sind sogar endzielfreudiger wie zahlreiche Arbeiter, die mehr Gewicht auf gewerkschaftliche und politische Kleinarbeit zur Befriedigung augenblicklicher Interessen legen. Aber das ist zuzugeben: Der Abgeordnete ist mehr zum Opportunismus geneigt, wie die Masse der in den sozialdemokratischen Vereinen organisierten Genossen, die wir im neuen Organisationsstatut zur Grundlage der ganzen Organisation machen wollen; die unsere Kerntuppen sind und als solche auch einen größeren Einfluß auf die Parteigeschichte haben sollen. In ihren Willen soll es daher gestellt werden, wer den Parteitag als Delegierter besuchen soll und nicht in den Willen der Wähler. Deshalb ist die Forderung gerechtfertigt, daß die Fraktion entweder überhaupt nicht, oder nur durch eine Delegation auf dem Parteitag vertreten ist.

Man hat gesagt: Eine solche Bestimmung nützt ja nichts. Dann werden einfach die Abgeordneten als Delegierte gewählt und ihr Einfluß auf den Parteitag ist noch größer wie jetzt. Sagen wir denn die Abgeordneten zum Parteitag delegiert werden, dann liegt darin eine Vertrauenskundgebung der organisierten Genossen unter den Wählern der betreffenden Abgeordneten, die bekunden, daß sie mit seiner Tätigkeit einverstanden sind. Außerdem müssen sich dann auch unsere Abgeordneten, wenn sie gewählt werden wollen, etwas mehr um ihre Wahlkreise kümmern, was nur von Vorteil sein kann.

Unser Bestreben muß vor allem darauf gerichtet sein, die Einheit der Grundanschauungen und die Einheit der Taktik in unserer Partei aufrechtzuerhalten. Dazu ist es notwendig, die Fraktion zu den Vollstreckern des Willens der Gesamtpartei und nicht zur richtunggebenden Instanz zu machen. So vermeiden wir die Gefahren, die den Parlamentariern um so mehr drohen, je größer der Verband ist, in dem sie im Parlament wirken. Und gerade der muß für diese Forderung eintreten, der auch Parteigrundsätze über Theorie und Praxis für wandlungsfähig hält und sich keinen Augenblick bestimmen wird, altgewohnte und darum liebgeordnete Anschauungen über Bord zu werfen, wenn er eingesehen hat, daß sie irrig sind. Denn auch „revisionistische“ Anschauungen dürfen ihre Verwirklichung nur finden, wenn die Parteimehrheit sie akzeptiert. Der Opportunismus, den die Fraktion etwa anwendet, ohne Übereinstimmung mit der höchsten Parteinstanz, ist immer gefährlich; zum Segen kann er — wenn überhaupt — offenbar nur dann der Partei gereichen, wenn seine Anwendung dem Willen der Gesamtpartei entspricht.

Uns scheint, daß die Beteiligung der Fraktion am Parteitag eine Frage sei, bei der es nicht auf „radikale“ oder „revisionistische“ Ueberzeugungen, sondern darauf ankommt, daß die Fraktion dienendes Glied der Partei bleibt und nicht auf eigenes Risiko unorganisierten Wählern Konzessionen macht, die dem Klassenkampfcharakter der Sozialdemokratie widersprechen. —

mr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 19. April 1905.

937 Tote!

Neunhundertsebenunddreißig Tote! Wären sie bei einem Theaterbrande verunglückt, so würde die ganze Welt voll Aufregung nach den Schuldigen solcher Menschenopfer suchen. Wären sie — etwa drüben in Rußland — im Kampfe um die Freiheit in der Straßenschlacht gefallen, die gutgemeinte Presse würde Entrüstung speien wider die „Gezer“, die solche Massen in den Tod getrieben hätten.

Neunhundertsebenunddreißig Tote, das ist der ziffermäßige Ausdruck der Verluste an Menschenleben, die das Deutsche Reich bisher in seinem Kampfe um Südwestafrica erlitten hat! Rechnet man die 439 Vermundeten hinzu, deren Los teilweise noch nicht entschieden ist, so kann man heute schon mit trauriger statistischer Gewiß-

heit von einem Menschenentausend reden, das dahingepopfert worden ist, um dem Reiche den Besitz eines müßigen Landes zu retten. So billig sind in der Politik der herrschenden Klassen die Menschenleben!

La vernünftig Denkende, der nicht jeden Maßstabsmaß und jede Berruchtheit einer bestehenden Gesellschaftsordnung stumpf über sich ergehen läßt, vermag sich der Frage nicht zu enthalten, wofür diese neunhundertsebenunddreißig Menschen eigentlich in den Tod gegangen seien? Für das Vaterland? Für die Ehre? Das alles sind nichts weiter als hohle Worte. Weder die Ehre der Nation noch das Vaterland hat in diesem blutig-opferreichen Handel auch nur das mindeste gewonnen. Fast je ein Mensch daran gezweifelt, daß die deutsche Militärmacht schließlich doch imstande sein müsse, mit ein paar vollkommen schlecht bewaffneten und schlecht disziplinierten Negerkämmen aufzuräumen? Wenn hier überhaupt die „Ehre“ des Vaterlandes — wohl gemerkt die militärische Ehre, die doch nur einen Teil von ihr ausmacht — überhaupt in Frage kam, dann konnte es doch nur darauf ankommen, eine verhältnismäßig geringe Aufgabe auch mit möglichst geringen Opfern zu lösen. Die Kriegskunst besteht doch schließlich nicht aus einem tollen Draufgegangensein von Menschenleben, sondern in der möglichsten Schonung der eignen Kräfte. Darum gibt es keinen Menschen auf der Welt, der ein vernünftiges Recht hätte, stolz darüber zu sein, daß diese Hunderte „für die Ehre“ gefallen sind.

Was aber die materiellen Interessen betrifft, die Deutschland in Südwestafrica zu vertreten hat, so darf ein Vergleich des überhaupt Gewinnbaren mit dem sicher Verlorenen überhaupt nicht gewagt werden. Das Reich hat, noch ehe dieser unglückliche Krieg ausbrach, Hunderte von Millionen für diese wertlose Kolonie geopfert, ohne daß irgend eine unabhängige Kolonialpolitik die Rentabilität solcher Ausgaben jemals behauptet hätte. Und erst neulich ist uns von beruener Seite erzählt worden, welche Opfer erforderlich sein werden, um das Land nach dem — vorläufig gar nicht absehbaren — Ende des Feldzuges wieder in jenen wenig erfreulichen Zustand zu versetzen, in dem es sich vor Ausbruch der Unruhen befand!

Wenn die kalt berechnende Geschäftspolitik eines Massenstaates das Blut von Tausenden vergießt, um den Reichtum herrschender Klassen zu mehren, so ist das wohl eine grauenvolle Abscheulichkeit — aber es stellt noch eine höhere Ordnung der Politik dar gegenüber der deutschen Kolonialpolitik, die die Gewissenlosigkeit eines reinen Kapitalistenstaates mit einem völligen Mangel von Geschäftssinn, wie er nur absolutistischen Staaten zu eigen ist, verbindet.

Es sind neunhundertsebenunddreißig Menschen gefallen; die bürgerliche Presse leiert ein paar gedankenlose Phrasen darüber und schließlich weiß kein Mensch, was eigentlich und warum sie starben. —

Offizielle Dementierung.

Vor einigen Tagen wurde in Berlin der afrikanische Farmer Zippit von einem russischen Ingenieur im Duell erschossen. Der Anlaß dieses Duells — eine alberne Kemelei zwischen zwei einander völlig fremden Menschen — war so unheimlich, daß alsbald die Frage aufkam, was wohl Herr Zippit veranlaßt habe, die Forderung eines beliebigen Raufbolds anzunehmen. Es tauchte die Meinung auf, der Gefallene sei Reserveoffizier gewesen und habe sich als solcher verpflichtet gefühlt, sich zu schlagen.

Jetzt stellt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ fest, daß jene Vermutung falsch gewesen sei. Zippit war also kein Reserveoffizier! Und triumphierend fährt sie fort:

Dieser Fall ist somit ein neues Beispiel für die immer wieder tagtäglich tretende Sucht, leere, durch nichts begründete Gerüchte als feststehende Tatsachen anzusehen und zum Ausgangspunkt der weitgehendsten Schlussfolgerungen und Erörterungen zu machen.

In Wirklichkeit hat im Fall Zippit niemand vom besondern aus allgemeine geschlossen: vielmehr schloß man aus der feststehenden Tatsache, daß sich Offiziere aus jedem unsinnigen Anlaß schlagen müssen, daß auch in diesem besondern Fall ein solcher Zwang wirksam gewesen sei. Wäre Zippit ein Offizier gewesen, so hätte er sich nicht aus privater Dummheit geschlagen, sondern unter dem Zwange eines Kasernenurteils.

Die Offiziosin sucht aber aus der Tatsache, daß sich ein Mann geschlagen hat, der zufällig kein Offizier war, die „weitgehendste“ Schlussfolgerung zu ziehen, daß der verwirklichte Duellzwang im Heere nicht bestehe.

Das ist die „weitgehende“ offiziöse Dementierungsmethode. —

Abraham!

Um den Berliner „Kinderhilfsfest“ wird es immer einjamer. Daß die sozialdemokratischen Frauen Berlins in einer Versammlung diese neue Art des fashionablen Wohllebenssports verworfen haben, trägt keine Schuld an dem Mißlingen, denn auf ihre Hilfe hatte man schwerlich gerechnet.

Was aber dem Faß den Boden ausschlug, das war die von einem antisemitischen Blatte festgestellte Tatsache, daß einer der Herren, der an der Spitze des Unternehmens steht, den vieljüngeren Namen Abraham trägt. Mit Herrn Abraham will die gute Gesellschaft nichts gemein haben. So hat sich auch jetzt der „Evangelische Verband für Fürsorge-erziehung und Kinderhilfsfest“ zurückgezogen.

Alles schiebt aus Abrahams Schoß. —

Der italienische Eisenbahnerstreik.

Die bürgerliche Presse diesseits und jenseits der Alpen ist sich einig darüber, daß der Generalstreik der Eisenbahner verloren ist, bevor er recht eigentlich begonnen worden. Die Depeschenbüros und die Spezialkulis der herrschenden Ordnung der Willkür melden triumphierend, daß die Störungen, die der Eisenbahnbetrieb am Dienstag erlitten, nur recht geringfügige gewesen seien und daß der Mittwoch die normalen Verhältnisse annähernd wieder herbeiführen werde.

Nun hat die bürgerliche Presse im Lügen und Verleumdungen jedes Zweiges der Arbeiterbewegung durch die tägliche Nennung zwar eine anerkannt wertvolle Geschicklichkeit erlangt; immerhin ist aber zuzugeben, daß sie nicht all das Beruhigungspulver frei aus der Hand fabrizieren kann. Demzufolge muß damit gerechnet werden, daß kein erheblicher Bruchteil der organisierten Eisenbahner dem Ruf zur Arbeitsniederlegung Folge geleistet hat und daß der Zweck des Generalstreiks, die Vereitelung des Fortschritts der Entwürfe, nicht erreicht wird, wenn nicht plötzlich ein Umschwung eintritt. Darüber eine Vermutung auszusprechen, sind wir natürlich außerstande. Wir müssen uns damit begnügen, die wichtigsten Meldungen der bürgerlichen Presse wiederzugeben; wohlverstanden unter aller Reserve:

In Rom stellten sich die Studenten des Polytechnikums zum Eisenbahndienst. Nur auf den Nebenlinien ist der Ausstand eigentlich fühlbar; so ist der Verkehr zwischen Rom einseitig und den Albanerbergen und dem Meer anderseits aufgehoben. Im übrigen konnte der Verkehr ganz aufrechterhalten werden. Der Ausstand ist nur bei den Arbeitern der Reparaturwerkstätten vollständig durchgeführt. Die Post nach dem Süden und nach Genua wird über Civitavecchia durch Torpedoboote aufrecht erhalten. Die Postdirektion teilt mit, daß bis auf weiteres jede Paketbeförderung aufgehoben ist. Besonders auffällig ist die fast völlige Enthaltung der Mailänder Eisenbahner von dem Ausstand. Dieser wird von keiner politischen Partei, ausgenommen die Sozialisten, unterstützt. In Venedig fand sich der größte Teil der Eisenbahner zur Arbeit ein. In Genua verkehrten alle Hügel regelmäßig. In allen Gegenden Italiens ist die Straße bisher ungestört geblieben.

Der Güterverkehr in Mailand ist ganz eingestellt. Die Spektreure nehmen für das Inland weder Frachtgut noch Güter an. Man befürchtet bei Andauer des Ausstandes Kohlenmangel für die Fabriken.

Auf der Linie arbeitet die Hälfte des Personals weiter. Diejenige Beamtensategorie, die die größte Zahl von Ausständigen stellt, ist die der Heizer und Maschinisten. Die Bahnverbindungen mit allen Verkehrscentren sind gestört. In Venedig, Novara und andern Orten arbeitet das gesamte Personal weiter. Der Bürgermeister von Florenz hat eine Sammlung zugunsten der Eisenbahnarbeiter eingeleitet, die es abgelehnt haben, die Arbeit einzustellen.

In der Kammer trat am Dienstag bei Beratung der Eisenbahnvorlage nur Genosse Ferri für die Streikenden ein. Er wurde während seiner Rede oftmals wüßig unterbrochen. Auch die Radikalen gebärden sich wie wütend gewordene Stiere. Der Ministerpräsident Fortis erhielt schließlich mit 306 gegen 34 Stimmen ein Vertrauensvotum.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ soll am Mittwoch die Eisenbahnvorlage im Ratsch von der Kammer angenommen werden. Unsere Genossen machen, wenn irgend möglich, den Versuch, durch Obstruktion diesen jauchenden Plan zu vereiteln. —

Das Blutbad von Vimoges.

Wie zur Zeit des Ermordungskanons die Unternehmerrpresse die offenbare Ausperrung harmlos als einen Streik bezeichnete, so werden auch die bis zu Blutvergießen gesteigerten Zusammenstöße von Vimoges als Streik-Begleiterscheinungen hingestellt, während es sich tatsächlich um eine rücksichtslos ausgeführte Ausperrung handelt, die zu bestürzenden Kämpfen zwischen den Arbeitern und den Organen der „Ordnung“ geführt hat.

12 000 Porzellanarbeiter waren in Vimoges ausgeperrt von Unternehmern, die sich zwar den Anschein gaben, als seien sie zu Verhandlungen bereit, in Wirklichkeit aber starr und unbeweglich auch nicht die allernützlichste Konzession machten und lieber Tausende von notorisch fleißigen und geschickten Arbeitern und Arbeiterfamilien dem Hunger überantworteten, als daß sie einen ihrer rabiaten Meister wegen seines schändlichen Verhaltens den Arbeitern gegenüber beapponierten!

Kein Wunder, daß es bei dem Temperament französischer Arbeiter zu kleinen Demonstrationen kam wie: Einschlagen einer Tür, Umwerfen eines Automobils, das dadurch in Brand geriet, Abfegen der „Internationale“, Pfeifen, Schreien, Verursachen eines Juges, der hinter einem roten Banner einhergeht usw. Kein Wunder auch, daß die Reaktionsäre aller Schattierungen sofort mit lauter Stimme nach den schärfsten Gegenmaßnahmen schrien, die in gar keinen Verhältnissen liegen zu dem, was sich da in Vimoges ereignete hatte. Kavallerie und Infanterie wurde aufgebotsen, und daß ihr Erscheinen nicht dazu beitragen konnte, die Situation zu verbessern, versteht sich von selbst.

Die Löhne der Porzellanarbeiter von Vimoges sind erstickend niedrig, aber ihr Klagenbuch und ihr Sol-

dativatsgefühl läßt wenig zu wünschen übrig — ein Grund mehr für die Unternehmern, alle Gegenmienen springen zu lassen. Einer der größten Limoger Porzellan-Fabrikanten — Habiland — schämt sich sogar nicht, den ausgeperrten Arbeitern, die ihnen gehörigen, für Krankenunterstützung bestimmtem 28 000 Franc vorzuenthalten. Man will eben die Konflikte, über die man sich nachher, wenn sie ausgebrochen sind, entrüftet stellt — in Frankreich ebenso wie in Deutschland, in Deutschland ebenso wie in Italien usw. überall da, wo die Interessen von zwei Duzend steinreichen Unternehmern höher gewertet werden als die von Tausenden fleißiger Arbeiter.

Labuffiere, der Bürgermeister von Vimoges, ein Sozialist, hat einen Aufruf erlassen, in welchem er die Haltung der Fabrikanten aufs schärfste mißbilligt, die Arbeiter aber auffordert, ihre gute Sache in Ruhe und Besonnenheit zu führen.

Das wahrscheinlich mit leicht erkennbarer Absicht ausgepresst Gerücht, Labuffiere sei im Verlauf der Unruhen von den Arbeitern verwundet worden, bedarf um so mehr erst der Bestätigung, als bereits ein „Bombenattentat“ und dergleichen mehr von der Spitzelarbeit Zeugnis ablegt, die ebenfalls überall anzutreffen ist, in Frankreich wie in Deutschland, in Deutschland wie in Italien usw.

Ueber die Zahl der Opfer macht ein Wolffisches Telegramm folgende Angaben:

Veritente Gendarmen bewacht das Gefängnis, dessen Türen eingeschlagen wurden. Die Zahl der Toten beträgt zwei; nur drei Verwundete blieben im Krankenhaus, die meisten konnten ihre Wohnungen erreichen. 22 Verhaftungen wurden vorgenommen. 6 Offiziere und 63 Soldaten wurden durch Eisenketten, Pfastersteine und Flaschenscherben, mit welchen die Ausständigen warfen, mehr oder weniger schwer getroffen. Die von den Behörden angestellten Ermittlungen ergaben, daß einzelne Schüsse von den Manifestanten auf die Truppen abgegeben wurden. Eine Verstärkung des Militärs wird erwartet. Die Flagge auf dem Rathaus ist auf Halbmast gehißt und mit einer Trauerkranz versehen. Ein Erlaß des Municipalrats erhebt Einspruch gegen die Anwesenheit des Militärs in den Straßen und sagt, die Soldaten hätten auf eine harmlose Menschenmenge geschossen. Der Erlaß ermahnt die Bevölkerung, ihren Born zu bewahren, um eine Wiederholung der traurigen Vorkommnisse zu verhüten.

In der französischen Kammer wurde am Dienstag sofort eine Interpellation über die Vorgänge in Vimoges beraten. Sie war bezeichnenderweise von dem konservativen Nationalisten Barzille eingebracht, der der Regierung verblümt den Vorwurf machte, sie hätte viel zu wenig schreien lassen.

In der weiteren Erörterung verlangte Poulain (Soz.) die Einleitung einer Untersuchung über die Ursachen des Ausstandes usw. Er wirt den Arbeitgebern vor, auf die gerechtfertigten Beschwerden der Arbeiter gegen einen Werkmeister nicht eingegangen zu sein und dadurch den Ausstand veranlaßt zu haben. Faures (Soz.) erklärt, der Bürgermeister von Vimoges sei gegen die Verwendung von Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung gewesen. Die Regierung dürfe nicht zugunsten der Arbeitgeber einschreiten. Die Beschwerden der Arbeiter gegen den von Poulain erwähnten Werkmeister seien begründet gewesen, und die Regierung hätte für die Arbeiter eintreten müssen.

Ministerpräsident Rouvier widerpricht der Beschuldigung, die Truppen in den Dienst der Arbeitgeber gestellt zu haben. Sie stehen nur im Dienst der öffentlichen Ordnung. Erst als das Gefängnis bedroht worden sei, habe man das Militär einschreiten lassen. Die Truppen hätten erst von der Waffe Gebrauch gemacht, als mit Steinen usw. gegen sie geworfen wurde, und sie hätten ohne Befehl geschossen, nachdem 60 Mann verletzt waren.

Darauf wird über eine vom Ministerpräsidenten Rouvier gebilligte Tagesordnung (Republ.) abgestimmt. Der erste Teil dieser Tagesordnung, der den Opfern der Unruhen in Vimoges und ihren Familien das Mitgefühl der Kammer ausdrückt, wird einstimmig angenommen. Der zweite Teil, der dem Vertrauen Ausdruck gibt, daß die Regierung den bedauerlichen und schmerzlichen Konflikt so schnell wie möglich beilegen und zur Lösung bringen werde, wird mit 415 gegen 66 Stimmen angenommen. Die ganze Tagesordnung gelangt dann mit 422 gegen 58 Stimmen zur Annahme. Die Sitzung wird darauf geschlossen.

Die letzte Meldung des Wolffischen Bureaus aus Vimoges bejaht, daß am Dienstag äußerliche Ruhe herrschte. Die Ausständigen durchzogen in kleinen Trupps die Straßen; Versammlungen sind für den Dienstag nicht geplant. Die circa 2000 Schuhmacher der Stadt haben beschlossen, weiter zu arbeiten und die streikenden Porzellanarbeiter finanziell zu unterstützen.

Schließlich wird über die Zahl der Opfer gesagt, daß ein Mann getötet und fünf schwer verwundet worden seien. Nach einigen Tagen wird daraus in den bürgerlichen Blättern der „eine Kojak“ werden, der durch die russischen Kriegserichte die Unsterblichkeit erlangt hat. Dagegen ist die Zahl der „verwundeten“ Soldaten und Offiziere wesentlich niedriger, als sie der Ministerpräsident angegeben hat. —

Schweden.

Etwa 500 Eisenbahn-Angestellte aus Stockholm und Umgegend hielten Dienstag Abend eine Versammlung zum Protest gegen den Regierungsvorschlag eines Streikverbotsgesetzes ab. Nach lebhafter Debatte wurde eine Resolution angenommen, die einen scharfen Protest gegen den Regierungsvorschlag ausdrückt und die Eisenbahner auffordert, sich den übrigen Arbeitern im Kampfe gegen die Klassenpolitik der Regierung anzuschließen. An die ausständigen Eisenbahner in Italien wurde ein Sympathie-telegramm geschickt. —

England.

Im Unterhaus brachte am Dienstag der Staatssekretär des Innern einen Gesetzentwurf betreffend die Einwanderung ein. Er führte dabei aus, die Zahl der unerwünschten Einwanderer derer habe im letzten Jahre zugenommen. In dem Gesetzentwurf ist u. a. bestimmt: Einwanderer dürfen nur in Häfen mit Einwanderungs-Beamten nach erteilter Erlaubnis landen. Benutzung bei Verlegung ist gestattet. Wegen Mittellosigkeit oder Krankheit darf unerwünschten Einwanderern die Landung verweigert werden, ebenso wenn ein Einwanderer im Ausland wegen eines Verbrechens verurteilt worden ist, wegen dessen er ausgereist werden kann und des nicht politischer Natur ist. Die Erlaubnis zur Landung soll bei Mittellosigkeit nicht verweigert werden, wenn nachgewiesen wird, daß der Einwanderer sich der Befolgung wegen politischer Vergehen entziehen will. Darüberstehende Einwanderer sind von diesen Bestimmungen ausgenommen. Zur Regelung der durch die Ausweisung verursachten Kosten darf der Kapitän oder der Eigentümer des Schiffes herausgegeben werden, daß den Ausgewiesenen nach England gebracht sei, sobald die Ausweisung innerhalb sechs Monate nach der Landung erfolgt. Darauf wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfs nach kurzer Debatte angenommen. Bill (lib.) erklärt, das Einwanderungs-

gesetz Widerstand finden, weil es das Asylrecht beeinträchtigt, das nie nötiger gewesen sei als jetzt. Die Fremden-einwanderung rechtfertige die in dem Gesetzentwurf gemachten Vorschläge nicht. —

Der Präsident der Lokalverwaltung Gerald Balfour brachte ferner einen Gesetzentwurf ein, wonach in London und andern Städten Zentralbehörden geschaffen werden sollen, die sich mit der Frage der Arbeitslosen beschäftigen sollen. —

Die russische Revolution.

Der Richter des Sergius.

In Moskau ist am Montag der „Prozeß“ gegen den Felden geführt worden, der es unternommen und erreicht hat, den Bluthund Sergius vom Leben zum Tode zu befördern. Die Zarenknechte wissen noch immer seinen Namen nicht; um sich nicht allzusehr zu blamieren, haben sie ihm daher den Zufallsnamen Koliadew beigelegt. Der amtliche russische Telegraph meldet nur:

Während der Verhandlung war die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Der Präsident Senator Deur richtete die üblichen Fragen an den Angeklagten betriebs seiner persönlichen Verhältnisse. Der Angeklagte bestritt die Verächtlichkeit dieser Fragen; da er sich als Kriegsgefangener betrachtete, werde er nur als Kriegsgefangener antworten. Der Präsident läßt darauf den Angeklagten abführen und die Sitzung auf kurze Zeit unterbrechen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklären die Verteidiger, sie würden die Verteidigung nur fortsetzen, wenn der Angeklagte in den Sitzungssaal zurückgeführt werde. Der Prozeß erbeite mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode.

Es steht durchaus nicht fest, ob die Zarenknechte in dem Gefangenen den wahren Richter in Händen haben.

Bergiftung eines Polizeimeisters.

Der „Schlej. Ztg.“ zufolge wurde der neue Polizeimeister von Czestochau, Poffow, vergiftet. Poffow, der sein Amt vor acht Tagen angetreten, hatte einen Drohbrief erhalten, daß er nur noch 6 Tage zu leben habe. Daraufhin hat er um seine Vergebung, die ihm auch sofort bewilligt wurde. Die Revolutionäre hielten jedoch Wort, indem sie das angekündigte Urteil vollzogen. Der Gerichtete wird das ihm gewordene Urteil hundertfach verdient haben.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 19. April. Im hiesigen Hafen wurde am Sonntag ein Polizeiwachmeister von Matrosen tödlich verletzt. Eine Gruppe von Arbeitern stand auf der Straße mit Matrosen zusammen. Der Wachmeister forderte die Leute auf, auseinanderzugehen. Als sie der Aufforderung nicht nachkamen, gab der Polizist aus seinem Revolver mehrere Schüsse ab und verwundete zwei der Leute. Nun stürzten sich die Matrosen auf den Wachmeister, der mit dem Säbel um sich schlug, und brachten ihm so schwere Verletzungen bei, daß er ihnen bald darauf erlag. —

Ob. Paris, 19. April. „Zeit Journal“ meldet aus Petersburg, der Prozeß gegen Magim Gorki sei auf den 18. Juni verlegt. Der Verteidiger Gortis verlangt öffentliche Verhandlung sowie das Verbot, die Angeklagten, die an dem Prozeß beteiligt sind, als Zeugen. —

Ob. Warschau, 19. April. Der Generalgouverneur Marimowitsch ernannte eine achtgliedrige Kommission behufs Ausarbeitung eines Gesetzes für die Einführung der Landesautonomie in Rußisch-Polen. (Ein Beruhigungspulverchen. Red.) —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. April 1905.

Die Furcht vor der Schule.

Wir lesen in der „Leipziger Volkszeitung“:

Eine Mutter bringt ihren Kleinen nach den Ferien das erste mal wieder zur Schule, in eine neue Klasse. „Du wirst schon einen netten Lehrer bekommen,“ sagt sie unterwegs tröstend zu ihm. „Ach, Mutter,“ antwortet der Kleine besinnlich mit betrübter Miene, „nette Lehrer gibt es gar nicht!“ — Das Geschichtchen ist keine Erfindung, sondern ein Erlebnis. Und zwar eins, das täglich tausendfältig erlebt wird. Es gibt keine netten Lehrer und keine nette Schule; die Lehrer sind in den Augen der Schüler harte Feiniger, die man fürchtet, und die Schule ist ein Gefängnis, in dessen öden Räumen Leib und Seele acht Jahre lang schmachten und frieren müssen. Fragt einmal eure Kinder, ob sie sich in der Schule wohl fühlen und wie glücklich sie das Lernen macht — ihr werdet entdecken, daß in ihnen allen jene niederdrückende und quälende Empfindung lebt, welcher einer der bedeutendsten Kinderpsychologen, der italienische Staatsanwalt Ferriani, den Namen geprägt hat: Die Furcht vor der Schule.

Es ist ein düstres, in seinen Konsequenzen oft genug erschütterndes Kapitel, das sich betitelt: Von der Schulfurcht. Eine verhaltene schmerzreiche Tragik schlummert in ihm, tausendfältige Schuld schließt es in sich, endlose Scharen unwilliger mehrerer Kinder erheben mit stummem und doch so berebendem Mund die furchtbare Anklage. Die Schule, die den werdenden Menschenmenschen Wärme, Licht und milder Tau, ein Quell der Lebenskraft und ein Born der Freude, ein Paradies voll Liebe, Heiterkeit, Daseinsdrang und Glück sein sollte, die Schule, deren Schöße die Nation ihr Liebstes und Teuerstes übergibt, daß es gehegt und gehütet, mit dem Erhabensten beglückt, zum Höchsten geleitet werde — sie ängstigt die Kleinen während der Tage und schreckt sie in den Nächten, sie bereitet ihnen ein Martyrium und streut Dornen über Dornen auf den Weg, sie wirft dunkle, schwere Schatten über das Land der Jugend und richtet unter den jungen Seelen furchtbare Verwüstungen an. Furcht vor der Schule! Das Wort schon wirkt wie der Aufschrei eines Gemarterten, wie der Schrei eines Gehegten. Ferriani sammelte eine Anzahl von Aussprüchen aus Kindermund, um zu zeigen, wie es im Innern unserer Kinder aussieht, wenn von der Schule die Rede ist. „Ich fürchte mich vor der Schule, vor der Lehrerin und vor den Eltern.“ „Lieber Leibweh als in die Schule gehen.“ „Schon bei dem Gedanken an die Schule wird mir schlecht.“ „Ach, wenn doch die Cholera käme, dann würde die Schule geschlossen.“ Und die Selbstmordstatistik aller Länder zeigt, daß ein außerordentlich hoher Prozentsatz der jugendlichen Selbstmörder zu der entsetzlichen Tat getrieben wird von der Furcht vor der Schule. Man

I. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 94.

Magdeburg, Donnerstag den 20. April 1905.

16. Jahrgang.

Soziales.

Als enfant terrible der Konsumgenossenschaftsbewegung wird in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ vom Genossen Fleißner der Genosse Peus-Dessan bezeichnet. Das „Schreckenskind“ hatte sich nämlich in aller Formlichkeit für eine Umsatzsteuer für Konsumvereine ausgesprochen, wofür ihm von Heinrich Kaufmann und Fleißner gehörig der Kopf gewaschen wurde. So geht es, wenn man gar zu „praktisch“ sein will. —

*** Eine ideale Fabrikordnung.** Es gibt bekanntlich Unternehmer, die nicht nur im Kleiderchnitt der englischen Mode huldigen, sondern sich auch den gewissen Tropfen sozialpolitischen Dels angeheißt haben. Das Ergebnis sind gewöhnlich glatte Redensarten, die nach sozialpolitischer Einsicht schmecken und dann in der Praxis auf nichts anderes hinauslaufen als auf eine Reihe von mitunter lästigen Bestimmungen. Wenn ein Unternehmer bei aller Sorge um den Profit rechtliche Empfindungen bewahrt und wirklich einsichtig ist, so mag es einem lieber sein, wenn er es nach alter, schlichter Methode ist, als mit dem Aufputz von halbgeschlächtigten sozialpolitischen Phrasen. Wenigstens kommt man auf diesen Gedanken, wenn man die Fabrikordnung liest, die der bekannte Klavierfabrikant Ludwig Bösendorfer in Wien, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feierte, in seinen Werkstätten hängen hat. Sie lautet: „An meine Herren Mitarbeiter! Da die eingehendste und längste Hausordnung immer lückenhaft sein wird, beschränke ich mich auf folgendes: 1. Ich beanspruche von meinen Mitarbeitern möglichst gute Arbeit und Ausländigkeit. 2. Dagegen haben meine Mitarbeiter selbstverständlich das Recht, von mir ebensfalls Ausländigkeit und möglichst hohe Bezahlung zu beanspruchen. Ich setze voraus, daß meine Mitarbeiter unter sich in freundschaftlicher Weise die Ordnung beeinflussen werden, um ein erfolgreiches Arbeiten zu ermöglichen. Uebrigens unterstehe ich alle den behördlichen und genossenschaftlichen Vorschriften. März 1902. L. Bösendorfer. — Das ist eine Arbeitsordnung, die einem gefallen kann, denn sie schlichter und unverlogener Weise. —

Aus der Parteibewegung.

Für ungültig erklärt wurde in Gießen die Wahl des Genossen Vieh zum Bürgermeister. Der Beschluß wurde in gleicher Sitzung gefaßt und gründet sich auf eine lächerliche Formalie. Es soll bei der Agitation für den zweiten Bürgerlichen Wähler — das Bürgerium hatte sich bei der Wahl gespalten — durch die Verwendung der Wahlausweise in Rubrik mit der Aufschrift „Vermieterverein Gießen“ der Schein erweckt sein, als sei dieser Kandidat von jenem Vermieterverein aufgestellt, was den Tatsachen nicht entspricht. Wegen den Beschluß des Gemeindefollekollegiums ist bereits die Klage im Verwaltungsstreitverfahren eingeleitet und es wird sich bald zeigen, ob wirklich der brutale Schönbürgerstreich des Privilegien-Kongressiums sanktioniert wird. —

Sachsen wird liberal. In Dresden und Leipzig hat die Polizei am 1. Mai öffentliche Aufzüge gestattet. Ob mit oder ohne rote Fahnen ist uns nicht bekannt. —

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 18. April. (Parteiversammlung.) Am 15. d. M. tagte im Strumpfischen Lokale die ordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Der Kassierer erstattete den Kassensbericht vom verfloffenen Quartal, worauf ihm auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt wurde. Hierauf wurde Stellung zur Maffeierversammlung genommen. Beschlossen wurde, dieselbe in folgender Weise zu besetzen: Am 1. Mai morgens Konzert, nachmittags Konzert und Kinderbelustigung. Inzwischen Lokale, abends Versammlung bei Strumpf. Sonntag den 7. Mai nachmittags Konzert und abends Ball bei Strumpf. Der Vorstand wurde beauftragt, bei der Behörde um Genehmigung zu einem Umzug nachzusuchen. Die Wahl einer Zeitungskommission fiel auf die Genossen Fr. Klotz, H. Wunderling und M. Trömel. Die Genossen im Verbreitungsbezirk Groß-Otterleben und Bismarck werden ersucht, bei etwaigen Beschwerden betreffs Zustellung der „Volksstimme“ oder dergleichen sich an genannten Genossen zu wenden. Parteigenossen! Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Weltfest des Klassenbewußten Proletariats! Es ist Pflicht eines jeden Genossen, rege dafür zu agitieren, damit sich das Fest zu einem würdigen gestaltet! —

Afcherleben, 18. April. (Die Errichtung einer öffentlichen Vefeshalle) war das Thema einer öffentlichen Versammlung am 17. April, in welcher Herr Sekretär Tews aus Berlin sprach. Der Referent gab einen historischen Rückblick über die Entstehung der Volksbibliotheken und Vefeshallen. Die heutigen Verhältnisse gestatteten es manchem strebsamen Menschen nicht, aus eigener Kraft die zu seiner weiteren Ausbildung bedingten Bildungsmittel zu beschaffen. Hier sei es Aufgabe von Staat und Gemeinde wirksam einzugreifen. Um aber die Wirksamkeit einer öffentlichen Vefeshalle zu fördern, müsse sie tendenziell sein. Redner bedauert es sehr, daß über diese Frage bei einer früheren Verhandlung im Stadterordneten-Kollegium sich Meinungen entgegengesetzter Art bemerkbar gemacht hätten. (Voch mehr ist es aber zu bedauern, daß diejenigen Herren, welche diesen Standpunkt vertraten, in der Versammlung fehlten. Die von dem Redner über diesen Punkt gebrachte Beweisführung wäre denselben wirklich von Nutzen gewesen. D. B.) Für diesen Grundlag führte der Referent sehr treffend an: es kann und darf niemals eine Einseitigkeit in der Vefeshalle der Vefeshalle gelbt werden. Die am schärfsten und korrektesten ihren Standpunkt darlegenden Parteizeitungen aller Parteirichtungen sollen Aufnahme finden. Die sogenannten „parteilosen“ Zeitungen wünsche er zum Teil. Da der Streit sich für Afcherleben um sozialdemokratische Zeitungen gehandelt habe, so meint Referent, daß er sich vor der Ansicht, diese Partei sei nicht gleichberechtigt, nicht anschließen könne. Redner gibt dann einige Beispiele über die Beteiligung sozialdemokratischer Arbeiter bei der Benutzung. Die Erweiterung ihrer Kenntnisse, vor allen Dingen auch auf sozialpolitischem Gebiet, habe sie häufig in Vorteil gegenüber den Arbeitgebern gesetzt, wenn gewerbliche Streitfälle vorfielen. Weiter gab der Referent seiner Achtung Ausdruck über die Errichtung der sozialdemokratischen Vefeshallen in Berlin. Besonders nannte er die vom Genossen Heimann errichtete Vefeshalle, die eine vollendete Ausgestaltung erfahren habe. Redner schloß mit dem

Appell: Geben Sie Geld und viel Geld, damit auch Afcherleben eine Vefeshalle erhalte! Reicher Beifall folgte dem Vortrag. —

Burg, 19. April. (Die Ergänzungswahlen der Vertreter) zu der Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse fanden Montag abend statt. Gewählt wurden seitens der Arbeitgeber die Herren E. Gernann, Pechm und Maack, und seitens der Arbeitnehmer F. Jahn, D. Klumey, R. Paul, D. Götze, J. Schülze, B. Müllsche, W. Bredene und D. Buchholz. Die Zahl der Vertreter beträgt im ganzen 92, und zwar 65 Arbeitnehmer- und 27 Arbeitgebervertreter. Wir möchten an dieser Stelle noch auf die am 20. ds. Ms., abends 8 Uhr, stattfindende Generalversammlung aufmerksam machen, und die Vertreter ersuchen, pünktlich zur Versammlung zu erscheinen, da u. a. auch die Erhöhung der Beiträge auf der Tagesordnung steht.

Erfurt, 18. April. (Ueber Genossenschaftskrisen) schreibt die „M. Z.“: „Im hiesigen Genossenschaftswesen macht sich seit einiger Zeit eine schwere Krise bemerkbar. Nachdem innerhalb Jahresfrist erst die Einkaufsgenossenschaft für Schloffer, Schmiede und verwandte Gewerbe unter recht unangenehmen Begleiterscheinungen eingegangen ist und auch die Kornhandlungsgenossenschaft der hiesigen Kaufmannschaft liquidieren mußte, hat neuerdings die Staatsanwaltschaft sämtliche Geschäftsbücher der Einkaufsgenossenschaft für Feuerungsmaterialien beschlagnahmt. Die Ursachen dieser Krise sind auf das Genossenschaftswesen an sich nicht zurückzuführen. Sie werden vielmehr in der mehr oder weniger großen Ungeheuerlichkeit der Leitungen der Unternehmungen zu suchen sein. —

Halberstadt, 18. April. (Stadterordnetenbericht.) Eine Beihilfe von 565,63 Mark wurde dem Verschönerungsverein bewilligt. Die Anlage eines künstlichen Schießlandes in den Klusbergen sowie der mit der Militärverwaltung abzuschließende Vertrag wurden nach der Magistratsvorlage genehmigt. Für die Beschaffung einer Denkschrift aus Anlaß der Schillerfeier zwecks Verteilung an Volksschüler wurden 368 Mark bewilligt. Für den Bau einer katholischen Volksschule wurden 93 200 Mark bewilligt. Zur Beratung einer Denkschrift über die Erhebung einer Kanalgebühr wurde eine Kommission gebildet. Stadter. Dr. Crohn verlangt eine Generaldiskussion, die bei einer solchen wichtigen Vorlage unbedingt notwendig sei. Der Vorsitzende erwidert, daß erst die Kommission darüber beraten müsse, ehe die Vorlage vor das Plenum gebracht würde.

Stadter. Dr. Crohn: Das ist wider allgemeinen parlamentarischen Gebrauch. Ich weiß nicht, was gegen eine Generaldiskussion spricht. Wenn nach der Beratung die Vorlage einer Kommission überwiesen würde, so habe er nichts dagegen einzuwenden.

Die Stadter. Finte und Fromme sind der Meinung, daß die Vorlage nicht beraten werden könne. Sie stehe nicht auf der Tagesordnung. Viele Stadterordnete seien nicht in der Lage, darüber zu diskutieren, weil sie die Vorlage noch nicht studiert hätten.

Stadter. Dr. Crohn: Die Vorlage ist den Stadterordneten schon vor 5 Tagen zugegangen. Es habe sich jeder vorbereiten können. Wenn es aber anders sei, stelle er den Antrag, daß für die nächste Sitzung die Vorlage auf die Tagesordnung gesetzt wird und darüber in eine Generaldiskussion eingetreten wird. Dieser Antrag fand die Zustimmung der Versammlung.

Die nächste Sitzung findet am 27. April statt. In derselben soll die Wählerliste für die Wahlen vorgenommen werden. — In der gemeinsamen Sitzung wurde u. a. der Verkauf eines Grundstücks an der Blankenburger Bahn für den Bau einer zweiten Gasanstalt genehmigt.

Halberstadt, 19. April. (Oberbürgermeister) von Halberstadt zu werden, der Hoffnung geben sich nicht weniger als 76 Herren, die ihre Bewerbung eingereicht haben. —

Halberstadt, 17. April. (Die Diktatur des Parteivorstands.) In seiner letzten Wochen-Chronik beschäftigt sich das „Halberst. Tagebl.“ auch mit dem neuen Organisationsentwurf der sozialdemokratischen Partei. Es verzapft darüber die tiefgründige Weisheit, daß das Ganze darauf hinauskomme, daß die Macht des Parteivorstands vermehrt und diesem eine förmliche Diktatur über die Genossen übertragen wird, die sich natürlich am meisten gegen die widerhaarigen „Revisionisten“ richten dürfte. Ein Vertrauen auf die innere Stärke der sozialdemokratischen Lehren ist darin allerdings nicht zu erblicken, vielmehr widerspricht das sehr entschieden der von der Sozialdemokratie stets in den Vordergrund gestellten Verteidigung der Volksrechte. Wir können dem Schreiber dieser Weisheit verraten, daß allerdings die führenden Kreise in der Sozialdemokratie sich darüber einig sind, daß das Vertrauen auf die Stärke ihrer Lehren immer mehr im Schwanden begriffen ist! Die Führer spielen ein Doppelspiel, indem sie dem unentschiedenen Plebs immer wieder Vorlesungen halten über die überlegene Macht sozialistischer Lehren. Früh genug wird das freile Doppelspiel ja leider entlarvt werden: die widerhaarigen Revisionisten sind in eifriger Maulwurfsarbeit ja bereits damit beschäftigt. Ist erst den gewissenlosen Demagogen die Maske vom Gesicht gerissen, dann wird das verführte und enttäuschte Volk, sich glücklich preisend über die unheimliche Rettung, der Bourgeoisie gerührt in die Arme sinken und vor unheimlicher Freude — dem Kapitalismus! — die Diktatur anbieten, damit er es vor ähnlichen Gefahren für immerdar behüten und beschirmen möge! Aber merkwürdig! Dies betörte Volk ist so verirrt, daß es, wie das „Halberst. Tagebl.“ selber schon voraussetzt, den schwarzen diktatorischen Plänen des Parteivorstands auf dem Parteitag in Jena seine Zustimmung geben wird. Blindlings rennt es in sein Verderben hinein! Und wir sind so schadenfroh, uns darüber zu freuen. Warum? Weil wir auch noch zu jenem Volke gehören, das in einer starken Organisation eine bessere Kriegsbereitschaft begrüßt, die nötig ist, um den wirklichen Diktatoren des Volks die Macht entwinden zu können. Unser neues Organisationsstatut wird weder eine Diktatur des Parteivorstands bringen, noch ist es ein Beweis für die abnehmende Ueberzeugungskraft unserer Ideen. Aber es bedeutet eine Etappe auf dem Wege zur Befreiung des Proletariats aus den Fanganen des Kapitalismus! —

Köthen, 17. April. (Wer rasket, der rasket!) Sonntag morgen hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr eine Übung ab. Bei der Beschäftigung der Spritze stellte sich heraus, daß sie über all 1000 Liter zeigte, ebenso die Lederteile Schimmel. Es soll nun öfter das Spritzenhaus gelüftet werden. Man scheint in dem Orte recht sorglos in den Tag hineinzuleben. Wie nun, wenn einmal die Feuerwehr ernsthaft in Tätigkeit treten soll? Das könnte bei solchen Umständen für die Sicherheit der Gemeinde und des Lebens ihrer Einwohner recht verhängnisvoll werden. —

Ostern, 19. April. (Eine Stadterordneten-Sitzung) findet am Donnerstag nachmittags 4 Uhr statt. Die Tagesordnung umfaßt nur sieben Punkte, wobei es sich überwiegend um Bewilligung von Geldmitteln handelt. U. a. auch 150 Mark je zur Hälfte für die Schiller-Schule und die allgemeine Schillerfeier. Da die Gewerkschaften hier selbst auch eine Schillerfeier begehren, sind wir gespannt, ob die Summe der bürgerlichen Feier mit ihren wenigen Teilnehmern oder der Gewerkschaftsfeier mit ihren vielen Teilnehmern zukommen wird! —

Ostern, 19. April. (Öffentliche Bauhandwerker-Versammlung.) Am 1. Osterfesttag, nachmittags 4 Uhr, spricht Bauarbeiter Julius Koch aus Magdeburg über die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter und deren Hebung durch die Organisation. Das Thema ist ein sehr interessantes und sind die Arbeiter aller Berufe dazu eingeladen. (Siehe Inserat.) —

Pr.-Börnecke, 19. April. (Trinkwasserfragen.) Die „Halberst. Ztg.“ schreibt: Seit dem Jahre 1903 finden hier erfolgreiche Bohrungen auf Salz statt. Damals bohrte neben der Gewerkschaft Neustadt der Fiskus, der auf dem Grundstücke des Bergmanns Wöhne eine ungemein wasserreiche Quelle fand. Diese Quelle nebst Grund und Boden erwarb die Stadt Staßfurt von Wöhne für 10 000 Mk. Da Staßfurt außerdem seit längerer Zeit nach eine Quelle auf dem früher Wilhelmischen Grundstücke besitzt und die Trinkwasserhältnisse im übrigen Börnecke nicht gerade die günstigsten sind, verlangte die Gemeinde Börnecke im August 1904 eine Entschädigung von 50 000 Mk. Da man nicht übereinstimmen konnte, zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Nachdem der Landrat des Kreises Quedlinburg und der Regierungspräsident vermittelnd hatten, wurde am 23. Dezember 1904 folgender Vertrag geschlossen: In Sachen betreffend die Ableitung von Wasser nach Staßfurt erklärt sich die Gemeindevertretung damit einverstanden, daß die Stadt Staßfurt aus ihren im hiesigen Gemeindebezirk gelegenen Bohrlochen 1 und 2 täglich bis zu 350 Kubikmeter Wasser entnimmt und mittels einer zwei Millimeter weiten Rohrleitung durch die Gemeindefragen und -wege nach Staßfurt ableitet. Die Gemeinde Börnecke ist auch bereit, eine dahingehende Grunddienstbarkeit auf den betr. Gemeindegrenzflächen einzutragen zu lassen. Zur Bedingung stellt die Gemeinde, daß: 1 die von der Stadtgemeinde Staßfurt angebotenen 15 000 Mk. als Entschädigungsabfindung bedingungslos an die Gemeinde Börnecke gezahlt werden; 2 die Stadt Staßfurt hat sich verpflichtet, die Droffnung der Privatbrunnen der Herren Kegel, Binselmann und Schaeper und der Pfarrei zu Nieder-Börnecke, auf Verlangen der Gemeindevertretung zu Börnecke auf ihre Kosten auszuführen und für etwa daraus entstehende Schädigungen aufzukommen. Die Droffnung der Privatbrunnen und des Gemeindefragens kann sich indessen nur auf dasjenige aus den Bohrlochern entnommene Wasser beziehen, welches nach Deduktion des eignen Bedarfs der Gemeinde bzw. der Privatbesitzer und des zur Vermeidung der Unbrauchbarkeit des Wassers erforderlichen Wasserabflusses unbenutzt abfließt; 3 die Stadtgemeinde Staßfurt, solange sie ihre Wasserleitung in Börnecke betreibt, die Verpflichtung übernimmt, falls in der Gemeinde Börnecke das artetisch zutage tretende Wasser so sehr nachlassen sollte, daß es für den Haus- und Wirtschaftsbedarf der Gemeinde Börnecke nicht mehr ausreicht, aus ihren Bohrlochern gegen Enttattung der durch das Zutagefordern entstehenden Selbstkosten pro Tag und Kopf der Bevölkerung 50 Liter Wasser an die Gemeinde abzugeben, bevor sie selbst Wasser entnehmen. Da in Staßfurt fortwährend Trinkwasser-mangel herrscht, wurde das Bohrloch 2 vor einigen Wochen angegeschlossen. Seitdem nun das Wasser von diesem Bohrloch mitbenutzt wird, macht sich in dem artetischen Brunnen des Landwirts Teuchler eine erhebliche Abnahme bemerkbar. Auf seine Beschwerde bei der Gemeinde beschloß die Gemeindevertretung am 8. April, Staßfurt zu bestimmen, seinem Vertrage gemäß dort die Droffnung vorzunehmen. —

Quedlinburg. Nach einem Beschluß der Preßkommission, der auch bereits einmal bekannt gegeben worden ist, werden Gewerbe-gerichtsberichte nur gebracht, wenn sie allgemeines oder prinzipielles Interesse beanspruchen. Das ist bei den eingeleiteten nicht der Fall. Ueber vertagte Verhandlungen wird nie berichtet. —

Quedlinburg, 18. April. (Gejindel.) Das „Quedl. Kreisbl.“ druckt unter „Hornburg“ eine „Warnung für Landwirte“ ab, in welcher diese vor gewissen Berliner Agenten gewarnt werden, die in verlockend klingenden Prospekten brauchbare Landarbeiter, Knechte und Mägde anbieten. Es heißt in dem Geschreibsel:

„Seid kann ja heute der Landmann, selbst gegen einen guten Lohn, nur unter schwierigen Bedingungen einen zuverlässigen Knecht oder eine gute Magd bekommen; denn von unserer konfirmierten Jugend bleiben nur herzlich wenig im Orte, alles, namentlich die Mädchen, müssen eine Stelle in der Stadt haben. Infolge der vorhandenen Leutenot gehen dann die Landwirte auf die ihnen zugekauften Angebote ein und lassen glänzend hinein. Schon mehrfach hat man mit diesen fremden Arbeitern die bösesten Erfahrungen machen müssen. Dieselben erweisen sich hier nämlich durchweg als ein trüges, vielfach zu Streitigkeiten neigendes Gefindel, das wenig von der Landwirtschaft verstand, obgleich in den Angeboten von erfahrenen und brauchbaren Leuten die Rede war. Hauptächlich scheint es diesen Leuten darum zu tun zu sein, sich auf Kosten ihrer Dienstherrn, die das Reisegeld bezahlt hatten, die Welt anzusehen.“

Was der Schreiber unter einem „guten Lohn“ versteht, wird wohl allen Landarbeiter unferndlich bleiben. Ist es doch notwendig, daß in letzter Linie die „Leutenot“ nur auf die miserablen wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande, die durch den schlechten Lohn bedingt werden, zurückzuführen ist. Verwunderlich ist es daher auch nicht, wenn unter diesen Umständen unter den fremden Arbeitern, die sich noch zu landwirtschaftlichen Diensten herbeifinden, recht zweifelhafte Elemente vorhanden sind. Eine „Landarbeiter-Liste“ es aber, zu sagen, daß diese Arbeiter sich durchweg als trüges, widerspenstiges Gefindel erweisen. Wenn sich der Arbeiter selber selbst befindet und sich nicht mehr willenlos erdrehen läßt, rangieren ihn die Agrarier einfach unter das Gefindel. Aber es gibt ein Sprichwort, das wir diesen Uebermenschen einmal recht nahe vor die Nase halten möchten. Es heißt: „Wie der Herr ist, so ist der Knecht!“ Gefindel hier, Gefindel da!

Staßfurt, 18. April. (Die hiesige Stadterordneten-Sitzung) hatte zwei Stadträte zu weihen, die Herr Schmidt und Herr Weill ihm sein Amt als hiesiger Stadterordneter, und Herr Berg aus dem Vorstand der „Vereinigten hiesigen Arbeiter-Vereinigung“ am 30. Juni austritt und Staßfurt verläßt. Gewählt wurden für Herrn Schmidt Herr Rudolf Großpöhl mit 24 von 27 abgegebenen Stimmen und für Herr Fritz Herr Generaldirektor des preussischen Abgeordnetenhauses ist der Bericht eingegangen, daß das Abgeordnetenhaus die Petition der Stadt betreffend Errichtung einer höheren Lehranstalt dem Staatsministerium zur Berücksichtigung überweisen hat und die Petition an dieses abgegeben ist. Der stenographische Sitzungsbericht über die Verhandlung der Petition im Abgeordnetenhaus war dem Schreiben des Bureau direktors beigelegt und wurde mit zur Verlesung gebracht. Aus ihm ist ersichtlich, daß das Abgeordnetenhaus einen Beschluß ohne Diskussion gefaßt hat. —

Staßfurt, 19. April. (Volksbibliothek.) Die Bibliothekskommission hielt ihre ordentliche Sitzung am 16. April ab. Die Delegierten der Völkler, Kupfermeister, Schneider und Zimmerer setzten ohne Entschuldigung. Die Akter halten es nicht für wert, sich der Bibliothek anzuschließen, sie überlassen es den anderen Gewerkschaften, sich um die Führung der Bildungsbücherei der Staßfurter Arbeiter zu bemühen. Nach dem Bericht des Bibliothekars haben 250 Leser die Bibliothek benutzt. Dafür wurden für Leihgebühren aufgenommen 26,80 Mark. Dazu kommt ein Rest aus dem Vorjahre von 15,37 Mark sowie die Beiträge der Gewerkschaften. Die Ausgabe betrug 45 Mark. Die Beiträge variieren zwischen 50 Pf. und 8 Mark, den niedrigsten bezahlen die Dachbeder, den höchsten die Bergarbeiter. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, die Bibliothek

der „Volksstimme“ müge mindestens allmonatlich eine Wählerbesprechung vornehmen. Die Bibliothek ist geöffnet Sonntags vormittags von 11-1 Uhr. Ebenfalls ist der Bibliothekar in den Mitgliederversammlungen der Bergarbeiter, Metallarbeiter und Maurer anwesend. Gedruckte Kataloge sind gratis zu haben.

Stenbal, 19. April. (Selbstmord.) Den Tod auf den Schienen gelacht und gefunden hat der Maurermeister Steffen, der lange Jahre hindurch dem Magistrat der Stadt angehört hatte. Die Beweggründe zu der traurigen Tat sind in nichtigen Vermögensverhältnissen zu suchen.

Stößen, 18. April. (Ein begehrenswerter Posten.) Zu der hiesigen Bürgermeisterei, mit der ein Einkommen von 2000 Mark verbunden ist, haben sich nicht weniger als 123 Bewerber gemeldet. Leider wird nicht gemeldet, was Geistes Kinder die einzelnen Bewerber sind. Das könnte vielleicht treffende Schlaglichter auf die mehr und mehr um sich greifende Proletarisierung der Mittelschichten der Bevölkerung werfen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Vom Zuge totgefahren wurde auf der Bahnstrecke Leipzig-Or.-Görlitz der 26jährige Fohge aus Pochau. — Ueberfahren und getötet wurde letzte Nacht auf der Bahnhöh, nahe der Station Rathenow, ein Auswanderer, der aus dem Zuge gefallen und dabei unter die Räder gekommen war. Die Reisegesährten, welche, als das Unglück geschah, schliefen, bemerkten nach einiger Zeit das Fehlen eines der Jhrigen und machten sofort Meldung. Bei der Abklärung der Strecke fand man nahe am Grünauer Weg bei Rathenow den verunglückten Leichnam.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sizung vom 18. April 1905.

Herabgesetzte Strafe. Der Arbeiter Gustav Wartmann zu Amdorf, geboren 1878, misshandelte am 3. Januar d. J. seine 80 Jahre alte Großmutter und entfernte sich aus ihrer Wohnung trotz wiederholter Aufforderung nicht. Er wurde deswegen vom Schöffengericht in Stahlfurt am 28. Februar zu 5 Wochen 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer ermäßigte mit Rücksicht darauf, daß inzwischen eine Ausbühnung stattgefunden hat, die Strafe auf 35 Mark ev. 7 Tage Gefängnis.

Folgen der Eifersucht. Der Arbeiter August Brandt hier, geboren 1878, geriet mit seiner Ehefrau aus Eifersucht öfter in Streit und misshandelte sie zweimal mit gefährlichen Werkzeugen, weshalb ihn das Schöffengericht am 1. März d. J. zu 2 Wochen Gefängnis verurteilte. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Sittlichkeitsvergehen. Der Arbeiter Adolf Leuterer hier, geboren 1843, wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem 10 Jahre alten Mädchen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schutzmannsbeleidigung. Wegen Beleidigung des Schutzmanns Heinemann wurde der schon öfter vorbestrafte Reisende August Geinade hier, geboren 1872, vom Schöffengericht am 22. Februar d. J. mit 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis bestraft. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und erkannte auf 2 Wochen Gefängnis.

Ein rabiatier Wurfhändler. Der vielfach bestrafte Wurfhändler Gustav Goedeke zu Schönebeck, geboren 1865, warnte sich am 20. Januar d. J. im Jakobischen Lokale mit dem Gastwirt Habermann und schlug ihn mit einem starken Stöß auf den Kopf. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten deswegen am 18. März zu 2 Monaten Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ein geistig Minderwertiger. Der frühere Lehrer Gustav Lamprecht aus Seef, geboren 1872, erschwindelte sich angeblich im Dezember 1902 von zwei Buchhändlern zu Frankfurt a. M. und zu Nürnberg eine Anzahl Bücher. Ferner versuchte er, sich von einem Magistratssekretär in Wiesbaden telegraphisch 20 Mk zu verschaffen. Bei der Polizeibehörde erhaltene Lamprecht die wesentlich falsche Angabe, der Maxmorrische Kessler habe ihm um 490 Mk betrogen und legte sich dabei einen falschen Namen bei. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen ist der Angeklagte körperlich und geistig minderwertig. Die Kammer erachtete auf Grund der Verhandlung nur den Betrugsverdacht sowie die wesentlich falsche Anschuldigung für erwiesen und erkannte auf zunächst 4 Monate Gefängnis.

Verworfenne Berufung. Der Arbeiter Emil Richter zu Rogätz, geboren 1874, wurde vom Schöffengericht Wolmirstedt am 19. Dezember 1904 wegen Mißhandlung, Forderung und Beleidigung der Hausgenossin Frau Kirg zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Die Sparbarkeit des preussischen Eisenbahnnetzes beschäftigt am Montag die Strafkammer zu Coburg. Am 10. November v. J. wurde das Verdict des Kaufmanns Junt in Sonneberg bei einem Bahnübergang der Lebensbahn Sonneberg-Sonneberg von dem Zuge erfaßt. Ein Pferd war sofort tot, das andre mußte auf der Stelle getötet werden. Menschenleben waren glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Sohn des Kaufmanns, der aus Borzich dem Verdict beigegeben war, da der Kaufherr selbst noch sehr jung und in der Begleit noch nicht so bekannt war, fand, der Uebertretung des § 316 des Strafgesetzbuchs wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports angeklagt, vor der Strafkammer. Durch eine umfangreiche Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte sich in dem zuletzt passierten Ort demnach erwidert hatte, ob der Zug schon vorbei sei und falschen beruhigenden Bescheid erhalten hatte. In dem Abend war es neblig und stark dunkel; an der Uebertretung hat die Strafkammer und auch das Eisenbahngleis ein ziemlich hartes Gefälle. Der Zug hatte eine Viertelstunde Verspätung und war wohl deshalb später als gewöhnlich gefahren. Der Angeklagte, der, wie von der Verteidigung festgestellt wurde, 10 Jahre in einer der größten Regierungen Berlins als Volontär tätig gewesen ist, dort das Geschäftswesen unter sich gehabt und nie mit einer Polizeistrafe wegen Fahrens belegt worden ist, hat das Verhalten der Volontäre überhöht und ist in den Zug hineingefahren. Charakteristisch und interessant waren die Auslagen eines Jungen aus Sonneberg, der die Gefahr an diesem Uebergang übertrieb. Bei dem letzten Gefälle rüßte der Zug an dieser Stelle nur so herein. Wenn bei dem Bau der Bahn habe er und andre gefordert, daß an diesem Uebergang eine Barriere angebracht werden müßte, die auch ohne große Kosten möglich sei, da sie nur aus Holz oder von der Station Reubaus aus bedient werden könne. Der Verteidiger wies darauf hin, daß hier weder der Angeklagte, der alle Vorkehrungen hätte machen lassen, die Schuld trifft, noch der Lokomotivführer. Wenn ein Vorkehrer zu machen sei, so müßte hier die Sparbarkeit der Bahnerhaltung. Man habe das in Steinach und auch anderswo oft beobachtet, daß eine Anzahl Unglücksfälle passiert sein müßten, ehe Barrieren angebracht würden. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mk Geldstrafe, der Verteidiger erbat um 50 Mk. Hunderte von Millionen Mark Ueberschüsse werden von der Eisenbahndirektion herausgehoben auf Kosten der Sicherheit der Bevölkerung.

Eine Kriminalstrafe — von zehn Jahren. Daß es eine je kleine Strafe gibt, wird wohl nur wenigen bekannt sein. Daß aber jemand, der mit dieser geringen Strafe belegt ist, drei Jahre lang zu bestrafen, um sich davon zu befreien, wird wohl einige wissen. Der hiesige preussische Gerichtshof hat sich jüngst mit der Entscheidung eines derartigen Straffalles befaßt. Der

Landwirt Odenberg, Landgerichtsbezirk Trier, ist mit 15 Kindern gesegnet; es erscheint daher begreiflich, daß er dem Wunsche seiner Reichslande verheirateten Schwester, die einige Kinder zu sich nehmen wolle, nachsprach. Hinsichtlich der älteren Tochter erhielt er die Erlaubnis des Schulinspektors, sie in die eifassigste Schule schicken zu dürfen; dagegen wurde sie ihm für die zweite Tochter Maria verweigert. Als Grund gab der Schulinspektor an, daß im Elfaß die Schulpflicht schon mit dem 13. Jahre ihr Ende erreiche, während im Preussischen die Kinder erst nach vollendetem 14. Jahre aus der Schule entlassen werden dürfen. Die Genehmigungsbefugung hielt aber den Landwirt nicht ab, seine Tochter Maria zur Schwester zu bringen, in deren Wohnort das Mädchen die Schule regelmäßig besuchte. Selbstverständlich konnte Maria am Unterricht der Schule zu Rheinsbach nicht teilnehmen, und wegen dieser Schulverhinderung wurde der Vater von der Strafkammer des Landgerichts Trier zu einer Strafe von 10 Pf. verurteilt. Hiergegen ergriff er das Rechtsmittel der Revision. Der erste Strafsenat des Kammergerichts beriet in der Sache eine volle Stunde und kam zu dem Ergebnis, unter Aufhebung des angefochtenen Urteils den Angeklagten freizusprechen. In der Begründung heißt es: Nach dem Gemeinen Landrecht dürfen Preußen ihre Kinder nur in preussische Schulen und nur mit Genehmigung der Schulbehörde in ausländische schicken. Im Jahre 1876 habe aber Preußen mit den Regierungen der deutschen Bundesstaaten (mit Ausnahme von Bayern) einen Staatsvertrag geschlossen, nach welchem der Schulpflicht genügt wird, wenn schulpflichtige Kinder, die sich in einem andern Bundesstaate regelmäßig aufhalten, die dortige Schule besuchen. Die Tochter des Angeklagten hat sich zweifellos in dem andern Bundesstaate bei ihrer Tante regelmäßig aufgehalten, und sie genügt daher ihrer Schulpflicht, indem sie die Schule ihres neuen Aufenthaltsortes besuchte.

Militär-Justiz.

Uebertragenes Mündigungsrecht. Eine eigenartige Vorgeschichte hat ein Mißhandlungsprozeß, der das Kriegsgericht der 1. Gardebataillon in Berlin beschäftigte. Unter der Anlage der Mißhandlung eines Untergebenen stand der Hofbof Sergeant Göbel vom 2. Garde-Infanterie-Regiment vor dem Kriegsgericht. Unter seinem Befehle stand auch der Rekrut Jung. Als dieser in das Heer eintrat, war dessen Vater bei dem Angeklagten erschienen und hatte diesem das väterliche Mündigungsrecht in bezug auf seinen Sohn übertragen. Falls dieser nicht anständig und ordentlich sei, könne er, der Sergeant, ihm ruhig einmal einen Schlag verfehlen; er, der Vater, gebe ihm die Vergebung dazu. Kürzlich hatte nun der Rekrut sein Löhnungsgeld von 3 Mark 75 Pf. in kurzer Zeit wieder verausgabt, und auch ein Fünzigpfennigstück, das ihm der Sergeant zum Anzeihen des Sperrfahrs gegeben hatte, war bald wieder weggegangen. Der Angeklagte verurteilte dem Rekruten zwei Schlägen. Das Kriegsgericht war der Ansicht, daß der Sergeant den Untergebenen im Einverständnis mit dessen Vater mißhandelt habe und verurteilte den Angeklagten zu dem niedrigen Strafmaß von sieben Tagen gelindem Arrest. Das Gericht kam zu der Begründung, daß der Vorgesetzte trotz der Uebertragung, des väterlichen Mündigungsrechts dieses nicht überschreiten durfte. Es bedauerte gleichzeitig, nicht unter das gehemähige Mindeststrafmaß von 7 Tagen gelindem Arrest heruntergehen zu können.

Bermischte Nachrichten.

*** Schiller und die Rekruten.** Der Breslauer Stabsarzt Dr. Ernst Rudenwaldt veröffentlicht in der „Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie“ statistische Untersuchungen über die geistigen Fähigkeiten von 174 Rekruten. Demen er verschiedene Fragen vorgelegt hat. Im letzten Heft des „Literarischen Echo“ stellt nun Dr. Emil Reiser die Ergebnisse dieser Fragen zusammen, soweit sie sich auf Schiller beziehen. Für die Popularität des Dichters sucht er eine Antwort auf die Frage, was ein Dichter sei: „Ein Dichter ist ein Schiller“. Fünfmal wurde Schiller fast Schiller gesagt. Goethes Namen hatten 25 Prozent nie gehört. Schillers Namen dagegen kannten 154 von den 174 Rekruten. Auf die Frage: „Kann lebte Schiller?“ nannten 13 ein Jahr, das in seine Lebenszeit fällt. 64 gaben eine falsche Antwort, 97 blieben jede Antwort schuldig. Unter den falschen Antworten nannten 2 das 16. Jahrhundert, 9 die Befreiungskriege, 4 um 1700, 2 die Zeit des Großen Aufstiehs, 2 den Dreißigjährigen Krieg, 2 die Zeit Luthers. Andre Antworten lauteten: 1870-71, gestorben 1888, vor mehreren Jahren, im Mittelalter, dann wohllose Jahreszahlen. Einer sagte: „Der hat auch beim Militär gedient“; Schiller war für den einen ein Offizier, für einen andern ein Buchdrucker. Die Frage: „Kennen Sie mir Verse von Schiller“ wurde mit 21 richtigen, 30 falschen Angaben beantwortet, während 123 gar nichts zu sagen wußten. 20 nannten die Glocke. Unter den falschen Antworten seien folgende herausgehoben: 5 sagten „Kirchliche Lieder“, 5 „Reisebücher“; dann „Es braut ein Auf“, „Lambert“, „Kabeln“, „Geiß war der Tag“, „Heil dir im Siegerkranz“, „Der Glöckchen zu Breslau“, „Eine reise Burg im unier Gort“, „Ueber allen Wipfeln in Ruh“, „Schwäbische Kunde“, „Reis, meine Jubelstich“, „Sebet während der Schlacht“, „Ich hab mich ergeben“, patriotische Lieder, Volkslieder, Leichenlieder. Ein „glänzender“ Beweis für die Volksbildung im Deutschen Reiche.

*** Mein Bruder starb vor 150 Jahren!** Diese Erklärung gab kürzlich ein Zeuge vor einem Gericht. Es handelte sich um einen Erbsreit. „Haben Sie Bruder oder Schweigern?“ fragte der Gerichtspräsident. „Ich hatte einen Bruder, der starb vor 150 Jahren“, war die Antwort. Der hohe Gerichtshof glaubte, der Zeuge wolle sich über ihn lustig machen, und schickte ihn bereits an den Mann wegen Beleidigung der Richter zu maßregeln. Der Zeuge aber brachte Beweise für seine Aussage. Der Vater des Zeugen hatte sich im Alter von 19 Jahren verheiratet und ein kurz nachher geborner Sohn starb noch in demselben Jahre. Dieser ging et. 75 Jahre alt, eine neue Ehe ein, und dieser erwidert ein zweiter Sohn, der in Frage kommende Zeuge. Letzterer ist 91 Jahre alt. Jählt man zu diesem Alter den Zeitraum zwischen der Geburt der beiden Brüder, so weniger 19, oder 56 Jahre, hat man die Zahl 150. Der Mann hatte also recht, wenn er sagte: „Mein Bruder starb vor 150 Jahren.“

*** Der Lausitzer des Weines.** Eine amüsante Szene spielte sich dieser Tage vor einer Kammer Strafkammer ab. Ein Rechtsanwält, der einen Weinsäcker zu verteidigen hatte, wurde in der Verteidigungsbefugnis gestrichen. „Nein, mein Klient hat den Wein nicht getrunken, ja, Wein ist ein. Diese Erklärung hier beweist, daß er aus frischen Trauben hergestellt ist. Diese Erklärung ist gewissermaßen die Geburtsurkunde des Weines.“ — „Haben Sie den Lausitzer auch hier?“ fragte der Präsident unter schallender Heiterkeit der Zuhörer.

Kleine Chronik.

19 Jahre Ehefrau — aber nicht verheiratet! Im Prozesse der Frau Therese Krudal Kaschid geb. Jant, welche gegen ihren Ehemann Omar al Kaschid Bey Klage erhoben und Antrag gestellt hatte, es möge gerichtlich festgestellt werden, daß ihre mit dem Beklagten im Jahre 1883 am Pelgoland geschlossene Ehe heute noch fortbesteht, beantragte die im Jahre 1886 von dem mittlerweile zum Islam übergetretenen Beklagten in Konstantinopel mit der Schriftstellerin Helene Boehlan geschlossene zweite Ehe ungültig zu sein, hat das Oberlandesgericht München am Sonnabend das Urteil gefällt

Das Landgericht München 1 hatte in erster Instanz die Ehe der Klägerin als heute noch zu Recht bestehend anerkannt und den aus Konstantinopel ihr ausgereichten Scheidbrief des Beklagten für rechtsungültig erklärt, und zwar mit der Begründung, daß ottomanische Staatsangehörige, insoweit sie sich auf deutschem Reichsgebiet aufhalten, die in dieser Hinsicht geltenden Gesetze zu respektieren haben. Gegen dieses Urteil hatte der unterlegene Beklagte Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt, von welchem diese kostenpflichtig verworfen wurde. Demnach ist also die neunzehnjährige Ehe der Schriftstellerin mit dem Türken für ungültig erklärt.

Berurteilter Wahlfälcher.

In Ludwigshorst in Pommern war Gemeindevorstandshaupt. Als Kandidaten standen sich der frühere Gemeindevorsteher August Dahn und der Eigentümer Braack gegenüber. Um seine Wahl zu sichern, verlas Dahn nach Beendigung der Wahlhandlung einige Wahlzettel für Braack auf seinen Namen lautend. Für diese Wahlfälschung erkannte nun der Staatsanwalt auf 6 Wochen Gefängnis.

Die Genidstarr.

Einige Fälle von Genidstarr haben sich im März d. J. auch in Berlin ereignet. Einer von ihnen ist tödlich verlaufen. Mit Rücksicht auf das epidemische Auftreten der Genidstarr in Oberjahreien sind diejenigen Mannschaften der Berliner Garnison, die aus Unlach des bevorstehenden Osterfestes nach ihrer oberhalbischen Heimat beurlaubt wurden, auf Anordnung der Militärbehörde zurückberufen worden. — Der in Klöbau an Genidstarr erkrankte Gutsbesitzer Lehmann ist gestorben. In dem Dorfe Lautiv bei Lübbau ist ein Stellmacher, in Wersdorf, Kreis Marienburg ein Arbeiter an der Sauche erkrankt. — Wie weiter berichtet wird, wurde bei einem in Horst bei Steele erkrankten Arbeiter Genidstarr amtlich festgestellt. — Wie die „N. N.“ aus Wodschölm melden, ist dort ein Dienstmädchen an Genidstarr gestorben. In Augsburg erklärte der dortige Bezirksarzt, daß es sich bei dem gemeldeten Erkrankungsfall in Gaudstetten nicht um Genidstarr handelte.

Sturm auf der Ostsee.

Der orkanartige Nordost der letzten Tage hat zahlreiche Schiffsunfälle auf der Ostsee herbeigeführt. Im Belt sank die Fischerkate „Willy“. Die Besatzung wurde mit Mappel Rot gerettet. Bei Walsagen strandete der Dampfer „Vehta“. Zwei Matrosen erkrankten. Unweit Weile zerfiel der Schoner „Garibaldi“. Die Mannschaft erreichte im Boot die Küste.

Mauscherze eines Pfaffen in der Kirche.

In der Kapuzinerkirche in Wiener-Neustadt fand am vergangenen Sonnabend ein Orgelfonzert statt, dem ein zahlreiches Publikum von Gläubigen und Kunstfreunden beiwohnte. Dem geistlichen Raume entsprechend enthielt sich jedermann der Weisheitsbezeugungen, es herrschte lautlose Stille. Nur ein Pfarrer stürzte schon zu Beginn das Konzert durch sinnlose laute Rufe. Am Schluß besieg der geistliche Herr das Kirchenchor und hielt in seinem Rausche eine ulkige Rede, deren Schluß nur durch das Einfallen des Organisten mit Fortissimo den Zuhörern verloren ging. Obwohl nicht nur die Gläubigen durch den unerhörten Skandal auf das empfindlichste in ihren religiösen Gefühlen verletzt sein mußten, legte doch keiner der vielen Pfaffen Hand an den würdigen Gottesmann, er konnte ruhig die Kirche verlassen! Ein Laie würde natürlich im gleichen Falle wegen Religionsstörung angeklagt werden.

Kleine Tageschronik.

In Eichelshagen bei Brix verbrannte in vergangener Nacht ein Feuer 14 Gebäude, die Viehbestände und das Inventar. Ein Mnecht kam in den Flammen um. — Der wegen Unterschlagung von staatlichem Eisenbahnmateral inhaftierte Produzentenhändler Freimann hat sich in der Nacht im Unterhäftungsgefängnis zu Gattsdorf erhängt. — Unter dem Verdacht, seine zwei Ehefrauen ermordet zu haben, wird ein Arbeiter aus Groß-Wirtheinsdorf (Kreis Osterode, Ostpr.), der flüchtig geworden ist, von den Behörden verfolgt. — Aus Kalkutta wird gemeldet: Es kommen immer noch täglich über 100 Todesfälle an Pest vor.

Bereins-Kalender.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Zahlstelle Magdeburg. Freitag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Weißen Hirsch“. Zahlreicher Besuch erwünscht. — 535
Mitgl. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Freitag den 21. April, vorm. 10½ Uhr, bei H. Neumann, Michaelstr. 16. —
Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Wudau. Freitag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Thalia“, Dorotheenstraße. — 534

Briefkasten.

Stahfurt. Ihrem Wunsche würden wir gern nachkommen, wenn die Vorbedingungen dazu erfüllt wären. Das ist aber leider nicht der Fall. Es fehlt uns an Kräften, die Zeit und je nachdem auch die entsprechenden Vorkenntnisse dazu haben, uns gehen die Neueröffnungen lange nicht alle zu und die Zeitung bietet nicht Raum genug. Die Konsequenzen daraus sind, daß erst für einen weiteren Ausbau der Zeitung eifrig gearbeitet werden muß, auch — in Stahfurt. —
Loß, 3. Nein, das ist nicht strafbar. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null		1905	
		1904	1905
Jungbunzlau.			
16. April	+ 0.48	17. April	+ 0.44
	+ 1.17		+ 1.20
	+ 0.54		+ 0.50
	—		+ 0.90
Instrut und Saale.			
17. April	+ 1.90	18. April	+ 1.70
	+ 1.26		+ 1.12
	+ 2.68		+ 2.58
	+ 2.50		+ 2.38
	+ 2.05		+ 1.95
	+ 1.90		+ 1.86
	+ 2.00		+ 1.88
Elbe.			
16. April	+ 1.10	17. April	+ 1.00
	+ 1.39		+ 1.37
	+ 1.06		+ 1.00
	+ 0.92		+ 0.86
17.	+ 1.47	18.	+ 1.36
	+ 0.01		— 0.08
	+ 2.48		+ 2.40
	+ 3.07		+ 2.02
	+ 2.80		+ 2.75
	+ 3.16		+ 3.10
	+ 2.85		+ 2.79
18.	+ 2.66	19.	+ 2.57
	+ 3.71		+ 3.65
	+ 3.37		+ 3.30
	+ 3.08		+ 3.00
	+ 3.07		+ 3.01

Marktberichte.

Magdeburg, 18. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 165-168, mittel 160-164, gering bis 155-160, do. Kolben, Sommer, gut 175-182, do. Rauh- gut 162-165, do. ausländischer gut 180-187. Roggen inländischer gut 137-140, mittel 130-135, gering bis 125-130. Gerste hiesige Chevaliers gut 160-168, mittel 155-159, Landgerste gut 155-164, mittel 150-155, Wintergerste gut 145-150, mittel 138-144, bis 127. Hafer inländischer, gut 145-150, mittel 138-144, bis 127, runder gut 134-135, amerikanischer bunter gut 118-120. Erbsen, hiesige Viktoria, gut 163-170, mittel 155-160, do. grüne Folger gut 168-173, mittel 160-165.

Viehmarkt.

Magdeburg, 18. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Viehtrieb 293 Rinder, 799 Kälber, 190 Schafweide, 1895 Schweine. Die Zahl für 100 Pf. Lebendgewicht: Rinder: a) vollfleischige 36-38, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 33-35, c) mäßig genährte junge und ältere 30-32, d) gering genährte jeden Alters 26-29. Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 35-37, b) vollfleischige jüngere 31-34, c) mäßig genährte jüngere und ältere 28-30, d) gering genährte jüngere und ältere 25-28. Ferkel: a) gering genährte, ausgemästete Ferkel höchsten Schlachtwertes 30-32, b) vollfleischige Kälbe bis zu 7 Jahren 28-30, c) ältere ausgemästete Kälbe und wenig gut entwicelte jüngere Kälbe und Ferkel 25-27, d) mäßig genährte Kälbe und Ferkel 21-24, e) gering genährte Kälbe und Ferkel 17-20. Schafweide: a) 31-37, b) 38-46, c) geringe Sauglamm 25-32, d) ältere, gering genährte (Ferkel) 25-32, e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 32-34, b) ältere Mastlamm 30-31, c) mäßig genährte 27-29, d) Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 68-64, b) fleischige 60-62, c) gering entwicelte 55-59, d) Sauen und Eber 55-60. Ueberstand: 35 Rinder, 20 Kälber, 40 Schafe, 10 Schweine.

Elegante Herren- u. Jünglings-Kleidung

die größte Auswahl, die neuesten, elegantesten und besten Stoffe, höchste Leistungsfähigkeit, empfiehlt 51
Ehrenfried Finke
125 Breitweg 126

Warenhaus Wilhelmstadt
Gr. Driesdorferstr. 226
Von jetzt bis Ostern zu Ausnahmepreisen:
Damenhüte
Kinderhüte
Kinderhäubchen
Damenschirme
Herrenschirme
Schulschirme
Serviteurs
Kragen
Manschetten
Krawatten
Hosenträger
Handschuhe
Strümpfe
Sweater 3128
Herrenwäsche
Damenwäsche
Kinderwäsche

Alle Schulbedarfsartikel

für die Bürger- und Volksschule als:
Lesebücher, Rechenbücher, Sprachlehren, sämtliche Schreibhefte sowie
Schultaschen, Tornister
Bücherträger, Lineale, Zirkel, Tuscharten, Malstifte, Zeichenblock, Zeichenhefte usw. empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Achtung! Zimmerer Magdeburgs und Umgegend! Achtung!

Kameraden! Um unsern Lohn- und Arbeitstarif voll und ganz zur Geltung zu bringen, ist es notwendig, daß ein jeder einzelne seine Schuldigkeit tue. Die Nichtzahlung des Arbeitgeber-Verbandes sind der Ansicht, daß sie es nicht nötig haben, den Ausschlag von 3 Pfennig zu zahlen. Sollten sich einige Unternehmer weigern, den Ausschlag zu zahlen, so ist dem Kameraden O. Kleine, Große Mühlstraße 1a, in den Räumen, wo früher das Sekretariat war, sofort Mitteilung zu machen, und zwar in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Kameraden! Differenzen stehen in Aussicht auf dem Krenn-Genuswerk. Ihr werdet dafür sorgen, daß Zimmerer während dieser Zeit um Arbeit nicht nachfragen.
Die Siebener-Kommission der Zimmerer.

Freie Gemeinde Buckau.

Am Freitag den 21. d. Mis., vormittags 9 1/2 Uhr, spricht Herr Dr. Kramer im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14, über
Die Leidensgeschichte des Jesus Christus im Lichte der neuen Forschung.
Gäste haben Zutritt.
Um zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand.

Cracau Prester

Oeffentliche Frauen-Versammlung
Freitag den 21. April, nachmittags 4 Uhr
in der „Schweizerhalle“ in Cracau
Vortrag: Erfolge der Frauenbewegung.
Referent: Dr. Müller.
1388 Die Ginderuferin.

Was muss man von der Geographie wissen?

Angemessenverständlich dargestellt von Dr. Julius Reiner. Preis 1.50 Mk.
Buchhandlung Volksstimme.

Freireligiöse Gemeinde

Am Karfreitag, abends 8 Uhr, im Gemeindefaule, Marktstr. 1, öffentlicher Vortrag des Redigers Herrn Dr. G. Kramer über Die Leidensgeschichte des Jesus Christus im Lichte der Wissenschaft. Eintritt 10 Pf. 3188

Jugendschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtartige Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt
Stechenpferd-Gillemilch-Seife v. Bergmanns Co., Nadeleben-Dresden mit Schutzmarke: Stechenpferd. à St. 50 Pf. in Magdeburg bei H. Feinisch, Altmarkt 28.
Richard Junoth, Tischlerbrücke 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
Fischer-Apothete, Breitweg 121.
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b.
In Buckau: Rosen-Apothete.
Neustadt: Ernst Graf.
B. Eijel, Paulstr.
Wilhelmstadt: Max Kähn.
Sudenburg: G. Starkoff.

Fahrräder

Nähmaschinen
Wringmaschinen
Fahrradmäntel, Schläuche
Laternen, Fahrradteile
und andre Waren
sollen zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft werden.
Neue Hils-Fahrräder
1 Jahr Garantie, von 85 Mk. an, mit Torpedo-Freilaufnabe mit Rücktrittbremse 15 Mk. höher.
Reparaturen schnell u. billigt.
Stante Zahlungsbedingungen.
Halberstädterstr. 121 b
im früheren Brenneckerischen Laden. 3080

Restaurant „Zur Lemsdorfer Schanze“

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein Restaurant in Lemsdorf den Namen „Zur Lemsdorfer Schanze“ gegeben habe und es am Karfreitag eröffne. Ich bitte um gütigen Zuspruch.
3185 Ergebenst Carl Frensel.

Burg. Gesangverein Vorwärts Burg.

Am 1. Ostertag, abends 7 1/2 Uhr, im „Hohenzollernpark“
Grosser Unterhaltungs-Abend
bestehend in Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen. - Vollständig neues Programm. - Nach dem Ball. Programme à 25 Pf. 3200
sind in den bekannten Ausgabestellen und im „Hohenzollernpark“ zu haben.
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.
Versammlungen finden statt:
Donnerstag den 20. April, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Gr.-Ottersleben bei Friedrich Strumpf.
Bezirk Lemsdorf im Lokale von Julius Cäsar.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Vortrag.
2. Wahl einer dreigliedrigen Kommission zur Delegiertenwahl am 30. April und Vorschläge für 4 Kandidaten.
3. Sonstige Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Karfreitag den 21. April, vormittags 10 1/2 Uhr
Generalversammlung der Mitglieder aller zur
Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht.
2. Bildung eines Zentralwahlkomitees und Aufstellung der Vorschlagsliste zur Delegiertenwahl am 30. April 1905.
3. Stellungnahme zur Waisfeier.
4. Verschiedenes.
Kollegen! Die Organisation hat im 1. Quartal wieder glänzende Fortschritte gemacht. Das muß auch am Besuch und Verlauf der Generalversammlung zu sehen sein. Kommt alle und pünktlich. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Die Verwaltung.

Kranke

Homöopathische Behandlung bei allen Krankheiten, off. Füssen, Krämpfen, Frauenleiden usw. Mehmel, Nr. 2, Sudau, Klosterbergstr. 16. 1299
Zwei kräft. Mädchen bei hohem Lohn sofort gesucht. 3189 „Luisen-Park“.
Geheime zur Damen Schneidererei gesucht. Frau Brandt, Sudenburg, Helmstedterstr. 58 pt. 1392
Als Schneiderin empfiehlt sich Elisabeth Demuth, Westertorhüfen, Feldstraße 16 b. 1397

Walhalla.

Letztes Gastspiel des Kopfländers Baptiste Gronwell
hierzu das weltstädtische Konkurrenzlose Programm.
Karfreitag bleibt das Theater geschlossen.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 20. April 1905. Wagnen.

Gute Töpfersteine

(Rutscher) 3071
hat abzugeben im ganzen und einzeln, rund und viereckig, 30x30.
Heinrich Bögelsack
Sudenburg, Langeweg 43.

Gelegenheitskauf!

Einige Fahrräder sehr billig zu verkaufen, kein Zwischenhandel, aus erster Hand, Kabin gebaute Räder, mit Doppelgelenklager, kompl. 75 u. 85 Mk. 1 Jahr Garantie. Ansicht gern gestattet. 1389
Wahuhoffstr. 54, pt. recht.

Fahrrad

neu, Modell 1905, Doppelgelenklager, 1 Jahr Garantie, komplett für 85 Mk. Bahnhofstr. 54 pt. Körner. 1366

Damen- und Kinder-Hüte

werden modernisiert angenommen und auf Wunsch eigne Zutaten verwendet.
J. Brillen, Nr. 1, Strafe 20.

Volksschulbücher

kauft zu den höchsten Preisen 3152
Lehmann, Buchhandlung, Wörplag 6

Feinste Mohr'sche Vollmilch-Margarine

unter geschickter staatlicher Aufsicht hergestellt, mit Verwendung von bester Vollmilch, daher im Geschmack, Aroma und Nährwert gleich wie
gute Butter. Pfd. 50 Pf. in Postkollis à 9 Stück à 1 Pfund, franco gegen Postnachnahme. Wenn Qualität der Ware nicht gefällt, nehmen sie unter Nachnahme zurück. D 23
Altkoner Margarine-Werke
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen (Holstein).

Brot-Offerte.

Ein äußerst schmackhaftes, der Gesundheit dienendes Brot!
Herst. 1942
Wilhelm Benhold,
Kastanienstraße 40,
Mitglied des Rabat-Sparvereins.

Frühkartoffeln

obalblaue, Kieren (Paulsens Juli), gelbfl., wohlschmeckend, ertragreich, abzugeben Wielandstr. 32 F.

Achtung!

Heute Donnerstag Gr. Schlachtfest.
Sonnabend, 3197
Knochenwurst und Janerische, 3197
Gustav Knauel Schlächter
Neustadt, Schmidstr. 8.
Heute Donnerstag alle Sorten
frische Wurst.
Sonnabend 3195
Knochenwurst u. Janerische.
Wilhelm Brandt
Neustadt, Friedrichspl. 3.
Zur Lemsdorfer Schanze
Lemsdorf
Morgen Freitag
Schlachtfest
Ergebenst ladet ein 3192
Carl Frensel.

Kaiser-Panorama

Magdeburg, Breitweg 134, 1. 271
Altes Stadttheater.
Das Prachtschloss König Ludwig II. von Bayern
Herrenbismarck.
Kassel, Wilhelmshöhe, Wilhelmshöhe etc.

Warenhaus Wilhelmstadt

Gr. Driesdorferstr. 226
Von jetzt bis Ostern zu Ausnahmepreisen:
Ebenfalls
Wirtschaftsartikel
Gläser 3128
Porzellan
Kaffee-Service
Kleiderrücke
Hand-Stubenbesen
Wäscheleinen
Emaille-Geschirr
Putzkasten
Einen Posten
Gummihülle
Wert 10 Pf. für 5 Pf.
Wert 30 Pf. für 15 Pf.

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149 gegenüber dem Alten Markt Breiteweg 149

Billigste Bezugsquelle eleganter Herren- und Knaben-Garderoben

empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Reizende Neuheiten in Knaben-Anzügen

von 2.50, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 8.00, 10.00 bis 12.00 Mk.

5 Prozent Rabatt erhält Vorzeiger dieser Annonce trotz bekannt billiger Preise bis Ostern.

Sudenburg

Theodor Kraft

37 Halberstädterstr. 37

bietet die

umfangreichste Auswahl eleganter und moderner

Kinder-Anzüge

Knaben-Anzüge

Herren-Anzüge

Herren-Paletots

zu billigsten Preisen.

Auch Mahanfertigung.

Schultornister empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

H. Reichardt Magdgb.-Neustadt
Lübeckerstr. 120a

offiziert in bekannt großer Auswahl:

Herren-Wichsleder-Zug- u. Schnürstiefel v. 5.00 Mk. an
Boxcalf-Schnürstiefel „ 7.50 „ „
Damen-Wichsleder-Knopf- u. Schnürstiefel „ 5.00 „ „
Boxcalf- „ „ 7.00 „ „
Chevreau- „ „ 8.50 „ „

Alle Sorten Knaben- und Mädchenstiefel sowie
Stiefel u. Schuhe für kleine Kinder

Konfirmanden-Stiefel

zu billigsten Preisen.

Elegante Stiefel 2704

in Chevreau und Boxcalf für Herren, Damen und Kinder.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für empfindliche Füße. Großes Lager in
Halbschuhen, Spangenschuhen, Hauschuhen,
Sandalen, Turnschuhen, Pantoffeln usw.

Rasiermesser von unerreichter Güte und
Schnitfähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versand, Foche & Sellig



Katalog mit 500 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. unvers.

Der Gipfel der Vollkommenheit

Ist erreicht in den Kakaos der Reichardt-Compagnie. Ihre doppelte Entfaltung, ihre durch ein patentiertes Verfahren mittels Windseparation erzielte Kornfeinheit, sind Vorzüge, wie sie kein Konkurrenzprodukt aufzuweisen vermag. Wissenschaftliche Untersuchungen haben die wirtschaftliche Überlegenheit der Reichardt-Marken über alle anderen Kakaos der Gegenwart zur Evidenz erwiesen. Reichardt-Schokoladen gehören zu den gesuchtesten deutschen Marken. Gratisproben werden den Reichardt-Fabrikaten stets neue Freunde schaffen. Paketporto freier Versand in ganz Deutschland bei Bestellungen von M. 6.- an.

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
Deutschlands größte Kakao-Fabrik
Wandsbek-Hamburg

Versandabteilung in Magdeburg
Kaiserstrasse 95
Fernsprecher 2308. 2916

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Zum Feste

empfehle große Auswahl in

Hüten, Krawatten, Wäsche, Hosenträgern, Handschuhen usw.

ferner

Grosses Lager in Sonnen- u. Regenschirmen
Herren- und Knaben-Hüten und -Mützen.

Handschuhe werden sauber gewaschen.

3120 Sämtliche Reparaturen schnell und billig.

Franz Pützkühl

Lübeckerstr. 120 Neustadt Lübeckerstr. 120

Kummers Kuchen

wurden wiederum innerhalb eines halben Jahres zum zweiten Male mit der

Goldenen Medaille
prämiert.

Unionst
3 Pfund feinsten Spargel

erhält jede Hausfrau, welche ihrem Lieferanten 100 Bohnen abgibt von:

Kummers fertiger Kuchenmasse
400 Gr. 45 Pf., 600 Gr. 65 Pf.

Kummers Puddingpulver (15 Pf.)
oder die gelben Tüten von 2409

Kummers Backpulver (10 Pf.)

Kummers Vanillinzucker (10 Pf.)

Die Qualitäten sind unerreicht.

Zu haben in jedem besseren

Kolonial-, Delikatessen- und Drogengeschäft.

Generalvertreter: Hermann Kampf, Magdeburg.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

Neuheiten in Anzug- und Paletot-Stoffen

in grosser Auswahl eingetroffen

Rester! Mustercoupons!

Seiden-Atlas-Satin um schnell zu räumen
per Meter Mk. 1.00

Grosse Auswahl in farbigen Westenstoffen

Vor dem Feste auf sämtliche Waren 10 Proz. Rabatt!
Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis.

Tuchhandlung Ernst Iffland

Kronprinzenstrasse No. 3 | 1 Minute vom Hauptbahnhof
Telephon 4318

Gummi-Bälle

Tamburins
Ballschläger
Kreisel
Peitschen
Reifen
Kugeln
Ballnetze

in
Riesen-Auswahl.

Reinhold Steiner

Neustadt 3129

Lübeckerstr. 36a.

H. Lublin

Damen-Handschuhe

Kinder-Handschuhe aus gutem Zwirnstoff, farbig Paar **9 Pf.**
Damen-Handschuhe mit Druckverschluss, farbig Paar **20 Pf.**

Damen-Handschuhe — Perlmuster — farbig Paar **10 Pf.**
Damen-Handschuhe — durchbrochen — farbig und weiß Paar **20 Pf.**



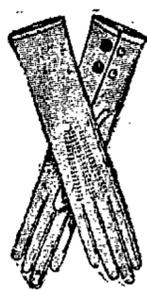
Lilli
 Zwirnstoff, mit feib. starker
 Aufsicht und 2 Steinnuß-
 Druckknöpfen, in farbig u. weiß
30 Pf.



Mein Sonnenschein
 Schwedisch-Leder-Imitation,
 größte Haltbarkeit, 2 Druck-
 knöpfe, in farbig, weiß und
 schwarz, **37 Pf.**



Fortuna
 Prima Filetstoff, mit franz.
 Schliß und 2 Steinnußdruck-
 knöpfen, in farbig, weiß und
 schwarz, **45 Pf.**



Florentin
 Reineresatz, aparte Neuheit,
 tadellof. Schliß, m. 2 Medaillon-
 Druckknöpfen, in farbig, weiß
 und schwarz, **60 Pf.**



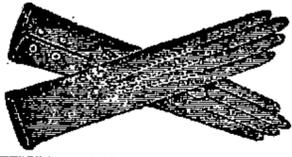
Viktoria
 Filet à jour, reizende Neuheit,
 mit aparten Druckerschließen,
 in farbig, **60 Pf.**



Corona
 extra Prima Halbleide, mit
 seidener Aufsicht u. 2 Druck-
 knöpfen, in farbig, weiß und
 schwarz, **75 Pf.**



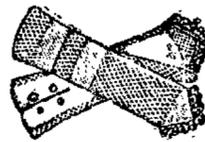
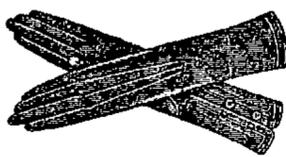
Seeblauer Milanese
 das Vorzüglichste in Qualität,
 eleganter Schliß, aparte Aus-
 stattung, in farbig
80 Pf.



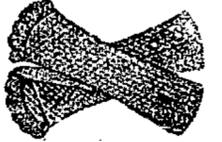
„Lucie“ 2 Druck, couleurt Paar **85 Pf.**
„Franzö. Suède“ Stüßpig, cou-
 leurt, weiß Paar **95 Pf.**
„Doris“ Sammler, 2 Druck, couleurt
 weiß und schwarz Paar **1.25**



„Viola“ Sammler, 2 Druck, couleurt
 weiß und schwarz Paar **1.50**
„Elite“ Ia. Sammler, 2 Druck, cou-
 leurt Paar **2.00**
„Chevreau“ echt Ziegenled., couleurt
 weiß u. schwarz, Paar **2.50**



Damen-Mitons durchbrochen, mit Spitze, farbig und weiß Paar **15 Pf.**
Damen-Mitons durchbrochen, mit 2 Druckknöpfen, farbig,
 weiß und schwarz Paar **30 Pf.**
Damen-Mitons Filet à jour, mit seidener Bieraufsicht,
 farbig, weiß und schwarz Paar **35 Pf.**



Kinder-Mitons
 in gestrickt u. Filet-Stoff
 Paar **10-25 Pf.**

Farbige Herrenhandschuhe „Spezia“ vorzüglicher Zwirnstoff Paar **20 Pf.**
Herrenhandschuhe „Meran“ mit Druckverschluss, vorzüglicher
 Zwirn-Atlas Paar **25 Pf.**
Herrenhandschuhe „Kleopatra“ prima Milanese, m. Druck-
 verschiß, auß. haltbar **50 Pf.**
Weisse Militärhandschuhe Paar **50 35 20 Pf.**

Farbige Herrenhandschuhe „Korfu“ aus feinstem Atlas, franz. Schliß
 mit Druckverschluss Paar **55 Pf.**
Herrenhandschuhe „Turin“ Filet, mit Atlasunterhand, franz.
 Schliß, mit Druckverschluss Paar **65 Pf.**
Herrenhandschuhe „Cannes“ englisch Flor, eleg. Schliß, bestes
 Fabrikat, m. Druckverschliß Paar **90 Pf.**
Braune Manöver- u. Offizierhandschuhe beste Qualität Paar **65 Pf.**



Damen-Strümpfe

Deutschlang

Gestrickte Damenstrümpfe echtschwarz Paar **22 Pf.**
Gestrickte Damenstrümpfe Doppelferse und Doppelspitze, echtschwarz Paar **33 Pf.**
Gestrickte Damenstrümpfe ohne Naht, mit Patentrand, echtschwarz Paar **35 Pf.**
Gestrickte Damenstrümpfe schwere Dual., Doppelferse u. Doppelspitze, echtschwarz **50 Pf.**
Gestrickte Damenstrümpfe ganz ohne Naht, das Allerbeste, echtschwarz Paar **70 Pf.**



Englischlang

Gewebte Damenstrümpfe echtschwarz Paar **10 und 20 Pf.**
Gewebte Damenstrümpfe mit Doppelferse, Hochferse u. Doppelspitze, echtschwarz Paar **35 Pf.**
Gewebte Damenstrümpfe mit Doppelferse, vorzügl. Dual., echtschwarz u. lederfarb. Paar **50 Pf.**
Gewebte Damenstrümpfe durchbrochen. Flor, in schwarz, weiß, mode, grau Paar **80 Pf.**
Bunte gewebte Damenstrümpfe gestreift Dessin, neue Anstrickung, gr. Sortiment! Paar **25 bis 100 Pf.**



Echtschwarze

Kinderstrümpfe

1 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 10 11-12 12-15 Jahre

englischlang gewebt Paar **5 7 9 11 13 15 17 19 21 23 Pf.**
 gestrickt, ohne Naht im Fuß Paar **15 19 23 27 31 35 39 43 47 Pf.**
 gestrickt, aus 3fach gezwirntem
 Eftremadura, äußerst haltbar Paar **20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 Pf.**
 Universalstrümpfe, ohne Naht, ge-
 strickt, außerordentlich dauerhaft Paar **26 32 38 44 50 56 62 68 74 80 Pf.**

Bunte Kinderstrümpfe

1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-10 11-12 Jahre

schwarz-bunt geringelt Paar **18 22 26 30 35 40 45 50 55 Pf.**
 weiß-bunt und schwarz-bunt gemustert,
 reizende neue Dessins Paar **40 45 50 55 60 65 70 75 80 Pf.**
 schottisch-bunt, hochaparte Neuheit Paar **50 56 62 68 74 80 86 92 98 Pf.**
 Weiße gestr. Kinderstrümpfe Paar **16 20 24 28 32 36 40 44 48 Pf.**

Herren-Strümpfe

Schweisssocken melierte Farben Paar **10 Pf.**
Schweisssocken „Sattelband“ Paar **25 Pf.**
Schweisssocken „Monopol“, ohne Naht, fein Paar **45 Pf.**
Schweisssocken „Standard“, ohne Naht, Ia. Paar **50 Pf.**

Schweisssocken „Union“, ohne Naht, mittelstark Paar **60 Pf.**
Schweissstrümpfe ohne Naht, extra lang gestr. Paar **1.00**
Touristen-Socken aus rohem Baumwollgarn DpD. **50 Pf.**
 Feine woll. u. Sommer-Socken in normalfarbig und
 plattiert woll. schwarz Paar **50 bis 85 Pf.**

Reform-Socken grau meliert Paar **20-45 Pf.**
Macco-Socken cremefarbig Paar **12-55 Pf.**
Schwarze Socken echtschwarz Paar **20-60 Pf.**
Buntgestreifte Socken großes Sortiment Paar **30-70 Pf.**

Kinder-Söckchen

Große Sortimente diesjähriger Ausmusterung in hellgestreift,
 dunkelgestreift, durchbrochen und in schwarz, weiß, rosa, hellblau
 Paar **12 bis 120 Pf.**

Anstrick-Längen

Länge 35 40 45 50 55 60 cm
 aus 3fach gezwirntem Eftre-
 madura, echtschwarz Paar **30 35 40 45 50 55 Pf.**
 aus prima Doppelgarn
 echtschwarz Paar **40 50 60 70 85 100 Pf.**

Ersatz-Füße

in echtschwarz, gewebt ohne Naht Paar **18 Pf.**
 in echtschwarz, gestrickt, ohne Naht Paar **30 Pf.**
 in echtschwarz, feine Wolle Paar **38 Pf.**
 in echtschwarz, Ia. Wolle, gestrickt, ohne Naht Paar **50 Pf.**

Meine Verkaufsräume bleiben am Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend abends bis 10 Uhr geöffnet.

